

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 62 (1917)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschl, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6. 70	Fr. 3. 60	Fr. 1. 90
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 6. 50		„ 3. 40	„ 1. 70
„ „ Ausland: „ 9. 10		„ 4. 70	„ 2. 35
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

Inserate:

Per Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.

Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:

Orell Füssli - Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.

Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.

Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.

Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Neuphilanthropismus. I. — Schulleistung und Intelligenz. II. — Neubau des Rechenunterrichts. IV. — Lehrerschaft und Festbesoldeten-Bewegung. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Zur Praxis der Volksschule. Nr. 5.

Gesucht für sofort

Primar- und Sekundarlehrer in schweizerisches Land-erziehungsheim. Nur tüchtige Erzieher wollen sich schriftlich oder mündlich melden beim Bureau des V. S. I. V. Sekretär G. A. Kelsner, Athènes Zug, Telefon 345.

Vertreter gesucht!

Newyorker Germania

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Gegründet 1860 — In der Schweiz tätig seit 1868

Steht unter der Kontrolle des Schweizerischen Versicherungsamtes.

Garantiefonds: Fr. 277,800,000. —

Nachweisbar niedrige Prämien, hohe und steigende Dividenden schon nach 1 Jahr. Invaliditäts-Mitversicherung und Weltpolice!

Besonders wichtig

Ist die Möglichkeit, schon nach zwei Jahren die Police ohne weitere Prämienzahlung für die volle Versicherungssumme als „Zeitversicherung“ in Kraft zu erhalten!

Kostenlose Auskunft und Prospekte durch den General-Bevollmächtigten für die Schweiz:

Ernst Giesker, Allg. Versicherungsbureau in Zürich 2 und durch die Ortsvertreter.

Günstige Konditionen



Wegen des Feiertags nächster Woche erbitten wir Inserate und Mitteilungen für die Konferenzchronik **spätestens Dienstag vormittags.**

Die Expedition.

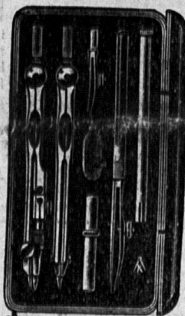
● Konferenzchronik siehe folgende Seite. ●

Kern

AARAU



Gesetzlich geschützte Fabrikmarken



Präzisions-Reisszeuge

in Argentinien

Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien 39 4a

Katalog gratis und franko durch

Kern & Co. A.-G., Aarau.

Elektrische Pianos

Spezialfirma A. EMCH, Montreux

Neue und Occasion-Pianos.

283

Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Vertreter überall gesucht.

Zeichnenlehrer

Handwerkerschulen, Fachschulen, Zeichenkurse

beziehen Zeichenmaterialien

wie: Bleistifte, Gummi, Papiere, Zeichenblocs, Skizzenhefte, Farben, Farbschachteln, schwarze und farbige flüssige Tuschen, Pinsel, Tuschschalen, Laviergläser etc., Zeichengeräte, Lineale, Massstäbe, Winkel, Reisschienen, Reissbretter und Reisszeuge in vorzüglichen Qualitäten

zu billigen Preisen

62

in dem Spezialgeschäft für Zeichnen- u. Malutensilien

Kaiser & Co., Bern.

Illustr. Katalog, Muster und Offerten auf Wunsch.

Velos

Mäntel, Schläuche, Velo-Bestand- u. Zubehörteile

kaufen Sie am besten und billigsten beim grössten Fahrradhaus der Schweiz: R. Hildebrand, Oerlikon bei Zürich.



Verlangen Sie Katalog gratis und franko. 313

Gesucht

wird für eine kleine Familie, die gerne auf dem Lande wohnen würde, eine Wohnung. Lehrer oder Lehrerinnen, die ev. bereit wären, ihre Wohnung zu diesem Zwecke an Drittpersonen zu vermieten, werden ersucht um Angabe über Preis und Antrittstermin unter Chiffre L 418 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

M. Becker

Zürich 1

Sihlbrücke - Ecke Selnaustrasse
leistungsfähigstes Spezialhaus für

Herren- und Knabenkleider

fertig und nach Mass.

Lehrer erhalten 5% Ermässigung. 410

Versand nach auswärts.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstags** mit der **ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, den 14. Mai, 6 Uhr, Übung im Grossmünster.

Naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich. Läger-Exkursion an der Auffahrt, nächsten Donnerstag, 17. Mai. Abfahrt H.-B. Zürich 7⁴⁰. Billet Dietikon retour. 12 Uhr Pick-nick auf Burghorn. Proviant mitnehmen!

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 14. Mai, 6 Uhr, Turnplatz Kantonsschule. Volkstümliche Übungen, Spiele. — Lehrerinnen: Dienstag, 15. Mai, 6 Uhr, auf der Hohen Promenade.

Kantonaler zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Anmeldungen für den im 2. Schulquartal 1917 in Winterthur stattfindenden Kurs für chemische Schülerübungen sind bis zum 2. Juni 1917 zu richten an den Präsidenten des Vereins, Hrn. U. Greuter, St. Georgenstrasse 30, Winterthur. (Näheres siehe unter Schulnachrichten in Nr. 18 der S. L. Z.)

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Gruppe Winterthur. Samstag, den 12. Mai, abends 5 Uhr, im Erlenhof. Tr.: Bummel (Vorschläge vorbereiten!) Mitteilungen. Vollständiges Erscheinen recht erwünscht.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag, den 12. Mai, keine Übung. Nachmittags 4 Uhr Zusammenkunft im Hotel Schmieden betr. Pfingstmontags-Ausflug.

Bezirkskonferenz Frauenfeld. Die Frühjahrsversammlung fällt mit Rücksicht auf die im Militärdienst abwesenden Kollegen aus.

Lehrerturnverein Winterthur u. Umgebung. Übung, Montag 14. Mai, 7—8 Uhr, in der alten Turnhalle. Neueintretende Kollegen und Kolleginnen herzl. willkommen.

Lehrerverein u. Lehrerturnverein Winterthur u. Umgebung. Sonntag, 13. Mai: „Blustbummel“ nach Kempthal. Von ca. 4 Uhr an freie Vereinigung unserer Mitglieder und Angehörigen im Rest zur „Hammermühle“. Abmarsch 2 Uhr vom Technikum aus über Bläsihof-Winterberg.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Übung, Jahres-Sitzung (bei günstiger Witterung „Ausflug“) in Pratteln; Beginn 2 Uhr.

Lehrerturnverein Appenzeller-Hinterland. Frühlingsturnfahrt nach Roggwil — Schloss Hagenwil — Amriswil: Samstag, 19. Mai. Waldstatt ab: 5⁵⁶ morgens.

Bernischer Lehrerverein. Delegiertenversammlung, 12. Mai, 9 Uhr, in Bern (Maulbeerbaum). 1. Jahresgeschäfte. 2. Voranschlag. 3. Die wirtschaftliche Lage der Lehrer. Ref. Hr. O. Graf und Fr. Schumacher. 4. Unsere Organisation. Ref. Hr. Müllheim. 5. Stellvertretungsent-schädigungen. Ref. Hr. Bürki. 6. Krankenversicherung. Ref. Hr. Bögli. 7. Arbeitsprogramm.

Gesamtkapitel Winterthur. Samstag, 19. Mai, 9 Uhr, in der Kirche Seen. Tr.: 1. Der junge Hauslehrer im Ausland. Vortrag von Herrn Steiner, Sek.-Lehrer in Seuzach. 2. Referat von Hrn. O. Pfister, Sek.-Lehrer in Winterthur: Normalien für die Promotion, Nicht-promotion oder provisorische Promotion. 3. Wünsche und Anträge an die Prosynode.

Lehrergesangsverein Bern. Gesangsprobe, Samstag, 12. Mai, 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Schweizerisches Zivilgesetzbuch

vom 10. Dezember 1907.

Mit alphabetischem Sachregister.

269 Seiten in Oktav.

Preis broschiert 2 Fr., in Ganzleinen gebunden 3 Fr.

== Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ==

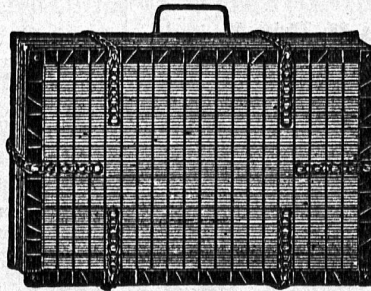
Schulhefte

mit allen wünschbaren Lineaturen
und in prima Qualitäten beziehen
Sie am besten bei

J. Ehrsam-Müller, Zürich 5

Erstes Spezialgeschäft für Schulbedarf.

Gitter-Pflanzenpressen



können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten) zum Preise von Fr. 5.40 bezogen werden. Grösse: 46/31 1/2 cm (übliches Herbariumformat). Gitterpressen werden seit Jahren im botanischen Museum verwendet und haben sich nach jeder Richtung vorzüglich bewährt.

Presspapier in entsprechender Grösse kann gleichfalls v. botanischen Museum zu en gros Preisen bezogen werden. 53



Tonwarenfabrik Zürich

Carl Bodmer & Cie.

empfiehlt plastischen

MODELLIERTON

in ca. 5 kg. schweren, ca. 20 x 14 x 12 cm. messenden, in Pergamentpapier eingewickelten Ballen, zu nachstehenden billigsten Preisen:

- A. Ungeschlämmt, Farbe grau, per Baller à 50 Cts.
- B. Geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Baller à 80 Cts.

Auf Wunsch werden die modellierten Sachen als Terracotta gebrannt sowie glasiert.

Unterägeri, Hotel Ägerihof

Grosse Lokale für Schulen und Vereine. — Passendste Mittagsstation für Zug, Zugerberg, Ägerisee und Morgarten-Denkmal Besucher. — 1a Küche und Keller. — Stallung. — Auto-Garage. — Mässige Preise für Pensionäre. 421
Höfliche Empfehlung **Sig. Heinrich, Propr.**

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich

Soeben ist erschienen:

Exkursions-Karte vom Zürichberg

Oerlikon — Zumikon

bearbeitet von Prof. Dr. F. Becker.

Massstab 1:15,000 — 3. Auflage — Preis: Fr. 1.50

Vorrätig in allen Buchhandlungen

Nehmen Sie

bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer
Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung“.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

13. bis 19. Mai.

- 13. * Alph. Daudet 1840.
- 14. * Th. H. Caine 1853.
- † Ludw. Bechstein 1860.
- † Aug. Strindberg 1912.
- 15. † Frz. v. Dingelstedt 1881.
- 16. * Friedr. Rückert 1788.
- 17. * Nataly v. Eschstruth 1860.
- 18. † Beaumarchais 1799.
- 19. † Wilh. Hey 1851.
- † Ada Christin 1901.

Ein gedruckter Lehrer ist
schlecht, ein verbitterter Lehrer
ist eine soziale Gefahr.

Dr. Fisher.

Le mois de mai.

Mai revient; tout brille aux cieux,
Tout chante, sur la terre.
Dans les prés, l'agneau joyeux
Bondit près de sa mère.
L'eau coule bleue et claire;
Tout chante sur la terre.
Mois de mai, mois de mai,
Tu nous rends le coeur bien gai.

M. Bouchor.

Aphorismen.

Von Dr. O. Schnyder.

Ein Erzieher, der nicht
auch Künstler ist, vermag
wohl brav werkelnde Alltags-
menschen zu erziehen, nie-
mals aber Menschen, die sich
durch Kraft und Harmonie
des Geistes und des Körpers
auszeichnen.

Erziehung ist nicht An-
weisung zum Essen und Trin-
ken, Anziehen und Spazieren-
gehen, sondern Befreiung und
Gestaltung des Menschen über
die Natur hinaus zu den
Höhen der Idee.

— Auf dem Schulweg der
A B C-Schützen. A.: Wir ha-
ben die schönste Lehrerin.
B.: Unsere hat die schön-
sten Augen, sie hat uns alle
miteinander gern. Hess. Schulbl.

Briefkasten

Hrn. E. W. in N. Nachkl. ein-
gegangen; der Humor klingt aber
fast matt. — Hrn. G. Sch. in B.
Abzug des Ged. geht Ihnen zu. —
Mendr. Einsendg. erhalten; aber
d. Verlangen geht nach Konkret,
nicht Allgemeinheiten. — Hrn. F.
W. in B. In Z. sind d. Geschl.
nur im Kr. 1 (alte Stadt) getrennt,
sonst nach Überlief. beisammen;
so auch auf der ganz. Landschaft.
— Cham. D. Einlad. verdankt.
Gut Glück z. froh. Feste. — Hrn.
L. A. in R. Verf. ist S. Adler;
wird im Pest. angeschafft. — Fr.
G. S. in R. Ein solches Erzähl-
buch ist in Arbeit. — Hrn. W. N.
in B. Stellen im Ausland z. Z.
unmögl. Bei uns für Mittelsch.,
Sek.-Sch. usw. eher Mangel.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1917.

Samstag, den 12. Mai

Nr. 19.

NEUPHILANTHROPISMUS.

Wie eine erlösende Tat mutet es uns in der Geschichte der Pädagogik an, wenn wir im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts das erste Philanthropin erstehen sehen. Basedows Anstalt bildet den Markstein in der Erziehungsgeschichte zwischen der barbarischen Schulzucht und der menschenfreundlichen, auf die Psychologie begründeten Behandlung der Jugend. Der Ruf nach humaner Erziehung wird zum Feldgeschrei bei den Männern der neuen Schule. „Macht der Jugend das Lernen zum angenehmen Spiele, vermeidet die mühevollen, trockenen Gedächtnisarbeit, handhabt die Zucht mit freundlichen Mitteln und sorgt auch für das körperliche Wohl der Kinder!“ So lauten die Hauptsätze der neuen Erzieher. Und man wiederholt sie bis auf den heutigen Tag immer und immer wieder, wohl deshalb, weil sie noch nicht überall zur Anwendung gekommen sind. Nun hat es zu allen Zeiten Eulenspiegel gegeben, die eine Botschaft absichtlich oder unabsichtlich missverstehen und in ihrem Sinn deuten. Eine Art Eulenspiegel waren ja auch die Wiedertäufer mit ihrer Bibelauslegung. Aber auch in der neuesten Zeit gibt es eulenspiegelnde Pädagogen, die den Ruf nach Popularisierung der Schule in ihrer Weise auslegen und ihre persönlichen Wünsche dabei zu verwirklichen trachten. Jeder der ein Schulmeisterkreuz auf seinen Schultern fühlt, glaubt es bei dem pädagogischen Bildersturm verbrennen zu müssen. Der Gedanke, dem Schüler den Unterricht angenehm und leicht zu gestalten, scheint ohne weiteres den andern in sich zu schliessen, dass dadurch auch dem Lehrer der Unterricht angenehmer und leichter werde. Es liesse sich leicht nachweisen, dass die alte „barbarische“ Schulführung für den Lehrer weniger Arbeit und Mühe bedeutete. Leider lösen sich die Lebensaufgaben nicht immer in der Weise, dass das Nützliche und Notwendige auch als das Angenehmere erscheint. Dass eine Arbeit für Lehrer und Schüler beschwerlich sei, ist noch kein Beweis für ihre Wertlosigkeit, wie umgekehrt das, was unsern Neigungen zusagt, nicht ohne weiteres für die Schule und Erziehung erspriesslich ist.

Tatsache ist allerdings, dass derjenige Pädagoge, der in erster Linie darauf ausgeht, sich bei seinen Schülern beliebt, populär zu machen, ohne grosse Mühe zu seinem Ziele gelangt und infolgedessen bei den Eltern in den Ruf eines guten Lehrers kommt. Der Versuch ist leicht zu machen: Man lasse nie etwas auswendig lernen, auch nicht das Einmaleins, man vermeide das langweilige Konjugieren im fremdsprachlichen Unter-

richt und erwarte die Beherrschung der Verben von der Lektüre, schwierige Kapitel im Rechnen überspringe man ganz, man erzähle viel und trage überhaupt viel vor, ohne abzufragen, man verlange keine orthographischen Übungen und — das Wunder ist vollbracht: man ist ein beliebter Lehrer. Diese Beliebtheit stellt sich am schnellsten da ein, wo Parallelklassen bestehen und die Schüler derselben Stufe unter sich Vergleiche anstellen können.

Was ist von diesem „Neuphilanthropismus“ zu halten? Niemand wird behaupten, dass der Schule und dem Leben damit gedient sei, wenn man dem jungen Menschen jede Anstrengung, jede unangenehme Arbeit erspart. Das Leben verfährt mit uns auch nicht nach dieser Lehrmethode. Aber der Ruf der einsichtigen Pädagogen nach einer humanen, dem Schüler zusagenden Unterrichtsweise ist kein Appell an die Bequemlichkeit der Lehrer und die Trägheit der Schüler. Deshalb möchte ich in positiver Weise zeigen, durch was für Mittel wir die Schule zu einer angenehmen Stätte umgestalten können, ohne dass wir ihre Ziele preisgeben.

Sprechen wir erst ein Wort über die Schulzucht, bekanntlich eine Hauptsorge der Philanthropisten. Die Art und Weise, wie ein Lehrer die Disziplin handhabt, drückt seiner Schulhaltung den Stempel auf. Sie ist massgebend für das seelische Verhältnis des Schülers zu seinem Lehrer. Der heranwachsende junge Mensch sträubt sich gegen die Dressur, weil sie seine Persönlichkeit zu vernichten droht; er will sein Ich, sein selbständiges Wesen zur Geltung bringen und beweisen, dass er von sich aus etwas Rechtes leisten könne. Hier bewahrheitet sich der Spruch Goethes: „Wenn wir die Menschen nur nehmen, wie sie sind, so machen wir sie schlechter. Wenn wir sie behandeln, als wären sie, was sie sein sollten, so bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind.“ Der Schüler muss zur Einsicht gelangen, dass die Disziplin in der Schule eine Notwendigkeit ist und nicht ein Ausfluss der Laune oder der Bequemlichkeit des Lehrers. Es soll daher die Schulzucht stets mit grösstmöglicher Gemütsruhe gehandhabt werden. Der Fehlbare werde kurz zurechtgewiesen, und damit sei die Angelegenheit erledigt, ohne dass sich eine Moralpredigt daranschliesst. Man zeige ihm sofort sein Vertrauen wieder, um seinen gesunkenen Mut zu heben. Nicht das Verhältnis von Vorgesetztem und Untergebenem sollte zwischen Lehrer und Schüler gelten, sondern dasjenige von Mitstrebbenden nach einem gleichen Ziele. Es wäre hier der Ort, über die sogenannte Schülerrepublik, die Selbstregierung der Schulklasse,

zu sprechen. Die Sache darf aber als allgemein bekannt vorausgesetzt werden und mag für höhere Klassen als ideale Einrichtung gelten, eine Art Propädeutik für den künftigen Staatsbürger.

In den Rahmen einer humanen Schuldisziplin gehört ein entsprechendes Bild der Unterrichtsführung, die fern von jeder Pedanterie, sich auf die Ergebnisse der neuesten Psychologie und Didaktik aufbaut. Wichtig scheint da vor allem, dass der Schüler, zumal der ältere, bei jedem Lernen das Ziel vor Augen sehe. Jeder neue Lehrstoff soll ihm als etwas Wertvolles, Notwendiges entgegentreten, den man sich nicht bloss des Herkommens wegen, der Schultradition gemäss aneignet. Man zeige ihm, wie das Leben täglich von uns die Beherrschung des fraglichen Stoffes fordert. Zum Mühsamsten und Langweiligsten im Unterrichtsbetriebe gehört das Üben, d. h. die mehrmalige Wiederholung einer Tätigkeit, bis sie zur Fertigkeit geworden ist. Von der Notwendigkeit und dem Nutzen des Übens können wir einen Schüler etwa in folgender Weise überzeugen. Wir führen ihn im Geiste oder in Wirklichkeit zu irgendeinem „geübten“ Arbeiter, sei es in eine Werkstätte oder eine Fabrik. Dieser Mann, erklären wir dem Schüler, hat lange üben müssen, bis er seine jetzige Fertigkeit erlangt hat. Aber jetzt verursacht ihm die Arbeit wenig Mühe, er bewältigt sie spielend. Zudem bedeutet die erworbene Fertigkeit für ihn ein Kapital; denn sie ermöglicht ihm ein schnelles Arbeiten und damit einen guten Verdienst. Die Fertigkeiten, die wir uns in jungen Jahren aneignen, sind für uns ein Reichtum, so gut wie für den Kapitalisten sein Geld, da sie uns das ganze Leben lang Nutzen abwerfen. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, dürften die Übungen, wie sie die Schule fordert, wenigstens bei den geweckten Schülern, nicht mehr als eitle Quälereien erscheinen, sondern als ein geistiges Sparsystem.

Eine Hauptursache der Abneigung des Schülers gegen den Unterricht, die sich bis zur bekannten Schulmüdigkeit steigern kann, liegt offenbar in dem noch öftern Mangel eines organischen Lehrplanes, wonach Sachunterricht und Formunterricht sich nicht naturgemäss aneinanderschliessen, so dass die einzelnen Fächer isoliert nebeneinander stehen. Daher die Klagen über die einseitige Lernschule. Nur immer neuen Lernstoff aufnehmen und diesen dem bereits vorhandenen Inhalte logisch angliedern, muss eine geistige Verstopfung erzeugen, wenn nicht gleichzeitig durch den Formunterricht für einen entsprechenden Ausdruck gesorgt wird. Dass die Schüler mit viel mehr Lust und Arbeitsfreude an die verschiedenen Arten der Darstellung gehen als an das Stoffaufnehmen, das weiss jeder Zünftige. Das Spiel; diese erste, vorschulpflichtige Darstellungsart, sollte in der Schule, zumal in den Unterklassen, noch mehr gepflegt werden, und zwar als Darstellungsform. Ich muss es der Phantasie und dem methodischen Geschicke des Lesers überlassen, zu prüfen, inwiefern der Sprachunterricht und

Rechenunterricht etwa in einem Kinderreigen ihren Ausdruck finden können. Die dramatische Darstellung wird m. W. in unsern Schulen nur wenig gepflegt. Jedes grössere Schulhaus sollte über einen kleinen Bühnenraum verfügen, damit die Lehrer dort nach Bedürfnis z. B. einen Dialog, wie ihn das Lesebuch bietet, oder eine dramatische Szene (Schillers Tell) durch die Klasse zur Aufführung bringen könnte. Übrigens lässt sich in jedem Schulzimmer „Theater spielen“. Darstellungen dieser Art gestalten einen Buchtext lebenswahr und sind das beste Mittel zu einem richtigen und natürlichen sprachlichen Ausdruck, sowie zu einer ungezwungenen Körperhaltung. Das Modellieren kann sich organisch mit dem Anschauungsunterricht, der Geographie und Naturgeschichte, das Experiment auf der Oberstufe (Sekundarschule) mit der Naturlehre verbinden. Aquarien und Terrarien als praktische Anwendung der Tierkunde ergänzen nicht bloss das Theoretische, sondern betätigen auch die Liebe zur Tierwelt und wirken daher ethisch. Ein Schulgarten leistet denselben Dienst für die nähere Kenntnis und eingehende Beobachtung der Pflanzenwelt. Das Zeichnen dient als Ausdrucksfach für eine Menge von Vorstellungen aus dem Natur- und Menschenleben. Wie es mit dem Anschauungsunterricht, Geographie- und Naturkundeunterricht in Beziehung zu bringen ist, darüber gibt in der neuesten Zeit manch wertvolles Lehrmittel Auskunft. Als eine erfreuliche Erscheinung darf vermerkt werden, dass das Wandtafelzeichnen mit farbiger Kreide an den Seminarien in Aufschwung kommt. Auch im Rechnen können die Realfächer, speziell die Geographie, aber auch die Volkswirtschaftslehre, ihren beredten Ausdruck finden. Eine reiche Fundgrube für derartige Übungen bietet das statistische Jahrbuch der Schweiz.

Von allen Darstellungsarten ist und bleibt indes die sprachliche die häufigste; denn sie verfügt über das einfachste Mittel: die menschliche Stimme. In mündlicher und schriftlicher Form schliesst sie sich an die humanistischen und realistischen Fächer an. Sie sollte indes noch mehr durch die Vorfälle des alltäglichen Lebens veranlasst werden, wodurch das Interesse am Sprechen und Schreiben bedeutend gewinnen könnte. (Ein Sekundarschüler hält eine Rede über eine wichtige Tagesfrage, Zeitereignisse, Witterung, um seine Mitschüler zu überzeugen oder erlässt einen schriftlichen Aufruf an seine Mitbürger.) Vor allem: Verbindung mit dem Leben.

(Schluss folgt.)

SCHULLEISTUNG UND INTELLIGENZ. EIN VERGLEICH NACH DER RANGMETHODE. Von O. P. SCHWARZ, BASEL. II.

Zweite Prüfungsarbeit. Hier kam die Masselonsche Kombinationsprobe zur Anwendung. Sie besteht darin, mit drei gegebenen Substantiven einen sinnvollen Satz zu bilden. Binet lässt zum Beispiel

Elfjährige Paris — Fluss — Geld in einen Satz fügen. Bei I.-P. konstatierte ich, dass man sogar in diesem Alter nicht ohne weiteres einen Satz mit logischem Zusammenhang zur Antwort bekommt. Als Beispiele wurden daher bedeutend leichtere gewählt, und zwar folgende:

1. Knabe — Stein — Scheibe
2. Vögel — Hunger — Kälte
3. Hund — Dieb — Hosen
4. Krieg — Geld — Leute
5. Soldat — Schlacht — Feind.

Die Schüler wussten, dass sie die Wörter unverändert in ein Sätzlein zu kleiden hatten.

Die 1. Wörtergruppe kombiniert, richtig 30 Sch. = 100%

„ 2. „ „ „ „ 29 „	= 97%
„ 3. „ „ „ „ 30 „	= 100%
„ 4. „ „ „ „ 30 „	= 100%
„ 5. „ „ „ „ 30 „	= 100%

Das Ergebnis zeigt, dass alle diese Aufgaben nach der Masselonschen Methode für die neun bis zehnjährigen Schüle zu leicht waren. Wie vorher bemerkt wurde, wird man auch hier bei der Anwendung dieser Methode bei Verschiedenaltigen auf eine Abstufung kommen müssen. Es wäre besser gewesen, ganz leichte, mittelschwere und schwerere Aufgaben zusammenzustellen.

Dritte Prüfungsarbeit. Sechs bis neun durcheinandergewürfelte Wörter waren zu einem logischen Satze zu ordnen. Die Aufgaben waren folgende:

1. Wir — Fleisch — zum — hatten — kein — Mittagessen.
2. Vögel — singt — Nachtigall — als — schöner — die — alle.
3. Ein — Hund — den — Nachtwächters — neckte — des — Knabe.
4. Böse — Tierlein — gestern — armes — Fritz — ein — quälte — der.
5. Sonntag — wir — Eltern — am — den — dürfen — mit — spazieren — gehen.

Diese Aufgaben wurden von den Knaben mit besonderer Freude gelöst.

Ergebnis:

1. Satz (6 Wörter) richtig geordnet von 30 Sch.	= 100%
2. „ (8 „) „ „ „ 27 „	= 90%
3. „ (7 „) „ „ „ 23 „	= 75%
4. „ (8 „) „ „ „ 27 „	= 90%
5. „ (9 „) „ „ „ 28 „	= 94%

Auch hier hätte eine bessere Abstufung in leichte, mittelschwere und schwere Aufgaben gesichtet werden sollen.

Vierte Prüfungsarbeit. Die Aufgabe bestand in der Lösung von Rechnungen, die auch ohne eine bestimmte Rechenmethode ausgeführt werden konnten. So lösten z. B. aufgeweckte Kinder die erste der unten angeführten Aufgaben ohne Kenntnis des Dreisatzes. Sie rechnen: Zwei Eier kosten 14 Rappen, also 4 Eier 28 Rp. Ein Ei allein 7 Rp., gibt zusammen 35 Rp.

Die gestellten Aufgaben waren folgende:

1. Wenn zwei Eier 14 Rappen kosten, wieviel kosten 5 Eier?
2. Ein Schüler denkt sich eine Zahl. Wenn man sechs davon nimmt, bleiben noch zwölf. Welche Zahl hat sich der Knabe gedacht?
3. 3 Maurer bauen eine Mauer; sie brauchen dazu 12 Tage. Wieviel Tage hätte ein Maurer allein gebraucht?
4. Ein Knabe hat 30 Rp., ein anderer doppelt soviel und ein dritter Knabe hat soviel Geld als die ersten beiden zusammen. Wieviel Geld haben sie im ganzen?
5. Wenn vier Knaben im Schulhaus baden, so braucht es 60 Liter Wasser. Wieviel Wasser ist nötig für eine Abteilung von 11 Knaben?

Aufgabe 1 richtig gelöst von 16 Schülern = 53%

„ 2 „ „ „ 24 „ = 80%

„ 3 „ „ „ 25 „ = 84%

„ 4 „ „ „ 10 „ = 33%

„ 5 „ „ „ 10 „ = 33%

Jeder Schüler erhielt nun für jede seiner Arbeiten eine Note, die der Zahl der gemachten Fehler oder unrichtig gelösten Aufgaben entsprach, z. B. die Note 2 für zwei falsch gelöste Aufgaben. Darstellungsart und orthographische Fehler hatten auf die Bewertung der I.-Prüfungsarbeit keinen Einfluss, zum Unterschied von Probearbeiten aus dem Unterricht. Nach Abschluss und Korrektur der vier Arbeiten konnte folgende Tabelle zusammengestellt werden:

Tabelle 1.

Resultate der I.-Prüfungsarbeiten.

Name (alphabet.)	Arbeiten			
	I.	II.	III.	IV.
1. Ad. A.	1	1	1	1
2. Al. M.	3	1	1	2
3. Bo. F.	2	1	1	3
4. Bu. F.	5	1	2	4
5. Ca. A.	4	1	2	3
6. Du. A.	2	1	1	2
7. Ge. A.	3	1	1	3
8. Gr. M.	4	1	1	5
9. Gr. E.	4	1	1	2
10. Gu. H.	2	1	1	1
11. Ha. E.	3	1	1	2
12. He. K.	5	1	1	4
13. Hu. F.	3	1	3	3
14. Je. O.	3	2	1	2
15. Ka. E.	2	1	1	1
16. Ke. J.	2	1	1	3
17. Ke. E.	3	1	1	3
18. Ma. H.	2	1	1	3
19. Me. E.	2	1	1	1
20. Oe. W.	2	1	1	2
21. Ro. M.	4	1	1	3
22. Sch. F.	3	1	1	2
23. Schi. F.	3	1	1	3
24. Schn. E.	2	1	1	1
25. Schn. G.	5	2	1	2
26. Sp. F.	2	1	1	2
27. St. K.	3	1	1	1
28. Wa. W.	4	1	1	2
29. We. K.	3	1	1	1
30. Wi. H.	1	1	1	1

Aus den vier Noten wurde sodann ein Mittelwert berechnet und mit dessen Hilfe eine Rangordnung hergestellt. Als Berechnungsbeispiel diene folgendes:

Wie rangieren die Schüler A, B, C?

$$\text{Schüler A} = \frac{3 + 1 + 1 + 2}{4} = 1,75$$

$$\text{Schüler B} = \frac{4 + 1 + 2 + 3}{4} = 2,5$$

$$\text{Schüler C} = \frac{2 + 2 + 1 + 4}{4} = 2,25$$

Es ergibt sich hieraus die Rangordnung: 1. A., 2. C., 3. B.

Nach Berechnung dieser Resultanten und Aufstellung einer Rangordnung ging ich nun dazu über, den Schülerrang nach dem Zeugnis aufzustellen. Die Vergleichswerte zur Aufstellung dieser zweiten Rangliste entnahm ich einfach den Schulzeugnissen. Als Fächer kamen hier nur die beiden wichtigsten: Sprache und Rechnen in Betracht. Ich verwertete die Noten, die mein Vorgänger am Ende der dritten Klasse gegeben hatte und stellte die Qualifikationen aus dem ersten Quartal des vierten Schuljahres dazu. Die Werte wichen da und dort ein wenig voneinander ab.

Die Berechnung der Mittelwerte erfolgte in gleicher Weise wie bei der Aufstellung der Rangordnung.

Nachdem auf diese Weise das zur Untersuchung notwendige Material zusammengestellt war, galt es zu vergleichen und Schlüsse zu ziehen.

In nachstehender Tabelle 2 sind die Schüler nicht nach Rangplätzen geordnet, sondern nach der Grösse der positiven oder negativen Differenz zwischen Prüfungsnote und Zeugnisnote. Es lässt sich daraus ohne weiteres folgendes ersehen: Bei zehn Schülern stimmen beide Noten genau überein. Es wäre jedoch, wenn man die Berechnungs- und Aufstellungsweise der Zeugnisse bedenkt, ungerecht, wenn nur diese 10 Schüler allein in bezug auf Schulleistung und Intelligenz gleichwertig taxiert würden. Eine Schwankung des Mittelwertes um $\pm 0,25$ ist sehr wohl gestattet. Damit steigt die Zahl derjenigen Schüler, die durch diese I.-Prüfung die Zeugnisnote bestätigen, auf zwei Drittel, ein Resultat, das nach früheren Erfahrungen zu erwarten war. Beim andern Drittel, d. h. bei 11 Schülern, zeigen sich Differenzen von $-0,5$ bis $+1,5$. Wir werden diese Tatsache weiter unten nochmals finden und dann genauer betrachten.

Tabelle 2.

Mittelwerte aus Prüfungs- und Zeugnisnoten.

Name	Prüfung	Zeugnis	Differenz
1. Ad. A.	1	1	0
10. Gu. H.	1,25	1,25	0
24. Schn. E.	1,25	1,25	0
20. Oe. W.	1,5	1,5	0
22. Sch. F.	1,75	1,75	0
23. Schi. F.	2	2	0
21. Ro. M.	2	2	0
5. Ca. A.	2,5	2,5	0
12. He. K.	2,75	2,75	0
4. Bu. A.	3	3	0

30. Wi. H.	1	1,25	+ 0,25
6. Du. A.	1,5	1,75	+ 0,25
3. Bo. F.	1,75	2	+ 0,25
13. Hu. F.	2,5	2,75	+ 0,25
19. Me. E.	1,25	1	- 0,25
27. St. K.	1,5	1,25	- 0,25
18. Ma. H.	1,75	1,5	- 0,25
25. Schn. G.	2,5	2,25	- 0,25
8. Gr. M.	2,75	2,5	- 0,52
29. We. K.	1,5	1	- 0,5
11. Ha. E.	1,75	1,25	- 0,5
16. Ke. J.	1,5	2,25	+ 0,75
26. Sp. F.	1,5	2,25	+ 0,75
2. Al. M.	1,75	2,5	+ 0,75
9. Gr. E.	2	2,75	+ 0,75
17. Ke. E.	2	2,75	+ 0,75
28. Wa. W.	2	2,75	+ 0,75
7. Ge. A.	2	1,25	- 0,75
14. Je. O.	2	3	+ 1
15. Ka. E.	1,25	2,75	+ 1,5

Die aus Prüfung und Zeugnis resultierenden Werte liegen zwischen 1 und 3. Ein genauer Rang, d. h. eine bestimmte, gerechtfertigte Reihenfolge der Schüler, welche der wahren Intelligenz und der wirklichen Schulleistung absolut entspricht, lässt sich daher nicht aufstellen, man muss sich vielmehr darauf beschränken, jeden Schüler in eine bestimmte Ranggruppe einzuteilen, die einen gewissen Spielraum gewährt.

Ich stellte vier Gruppen auf:

Gruppe I: Note 1 und 1,25. II: Note 1,5 und 1,75. III: Note 2 und 2,25. IV: Note 2,5 bis 3.

Die Durchschnittswerte der Zeugnisnoten liegen ebenfalls zwischen 1 und 3, so dass wir genau die vier gleichen Gruppen aufstellen können. Demnach rangiert jeder Schüler in zwei verschiedenen Rangsystemen (s. Tabelle 3).

Hiebei sind nun folgende drei Fälle zu beachten: a) Schüler, die in der Parallelgruppe wieder erscheinen. Es wird die Mehrzahl sein und sowohl gute als auch schlechte Schüler einschliessen. Die in der Zeugnisnote niedergelegte Befähigung wurde in diesem Fall durch die I.-P. bestätigt. b) Schüler, die im I.-Rang höher stehen, als man nach ihren Schulleistungen erwartet hätte. Bei solchen Kindern handelt es sich vielleicht um Neuro- oder Psychopathie oder Verwahrlosung. c) Schüler, die den Lehrer durch eine geringere Intelligenz als erwartet, täuschten. Die guten Schulleistungen sind vielleicht als mehr gedächtnismässige Arbeit zu erklären, welche den Schüler infolge strenger häuslicher Nachhilfe mehr gepflegt hat, als ein intellektuell Höherstehender. — Die beiden letzten Gruppen b) und c) sind es, die den Lehrer stutzig machen, seine Aufmerksamkeit und sein starkes Interesse hervorrufen. Um diese Schüler wird er sich fortan besonders kümmern, wenn er in gerechter und individueller Behandlung seine Aufgabe erblickt.

In Tabelle 3 sind die Schüler, die unter die Kategorien b) und c) fallen, durch 0 und * gekennzeichnet.

Tabelle 3.

Gruppenrang: A nach Prüfung; B nach Zeugnis.

A. I. Gruppe: Note 1 und 1,25 B. I. Gruppe: Note 1 und 1,25

Ad. A.	1	Ad. A.	1
Wi. H.	1	Me. E.	1
Gu. H.	1,25	We. K.	1 (*)
Me. E.	1,25	Gu. H.	1,25
Schn. E.	1,25	Ha. E.	1,25 (*)
Ka. E.	1,25 (0)	Schn. E.	1,25

II. Gruppe: Note 1,5 und 1,75

Du. A.	1,5	Str. E.	1,25
Ke. J.	1,5 (0)	Wi. H.	1,25
Oe. W.	1,5	Ge. A.	1,25 (*)
Sp. F.	1,5 (0)		
Str. K.	1,5		
We. K.	1,5 (*)		
Al. M.	1,75 (0)		
Bo. F.	1,75		
Ha. E.	1,75 (*)		
Ma. H.	1,75		
Sche. F.	1,75		

II. Gruppe: Note 1,5 und 1,75

Ma. H.	1,5
Oe. W.	1,5
Du. A.	1,5

III. Gruppe: Note 2 und 2,25

Bo. F.	2
Sche. F.	2
Schi. F.	2
Ke. J.	2,25 (0)
Ro. M.	2,25
Schn. G.	2,25
Sp. F.	2,25 (0)

III. Gruppe: Note 2 und 2,25

Ge. A.	2 (*)
Gr. E.	2 (0)
Je. O.	2 (0)
Ke. E.	2 (0)
Schi. F.	2
Wa. W.	2 (0)
Ro. M.	2,25

IV. Gruppe: Note 2,5 bis 3

Al. M.	2,5 (0)
Ca. A.	2,5
Gr. M.	2,5 (0)
Gr. E.	2,75
He. K.	2,75
Hu. F.	2,75
Ka. E.	2,75 (0)
Ke. E.	2,75 (0)
Wa. W.	2,75 (0)
Bu. A.	2,75
Je. O.	3 (0)

IV. Gruppe: Note 2,5 bis 3

Ca. A.	2,5
Hu. F.	2,5
Schn. G.	2,5
Gr. M.	2,75
He. K.	2,75
Bu. A.	3

(Fortsetzung folgt.)

NEUBAU DES RECHENUNTERRICHTS. Dr. X. W.

III. Es ist ein hartes Urteil, das der Verfasser des „Neubau des Rechenunterrichts“ über das wohl so ziemlich allgemein verbreitete fragend-entwickelnde Lehrverfahren fällt; es dürfen seine Argumente daher näher ins Auge gefasst werden. Ich frage: Auf welche Art können Kinder und Erwachsene sich eine Vorstellung von irgend-einem Objekt oder einem Ereignis erwerben? Offenbar dadurch, dass sie das Objekt mit ihren Sinnen wahrnehmen oder das Ereignis erleben. Der Lehrer wird daher bei seinem Unterricht dafür zu sorgen haben, dass die zu besprechenden Dinge dem Schüler vor Augen gestellt werden, und die Geschichten, die Ereignisse sollte er vor ihren Augen sich abspielen lassen können, damit sie sie erleben könnten. Es wird aber auch dem Lehrer, der all seine Kraft, seine ganze freie Zeit, alle finanziellen Hilfsmittel der Schulgemeinde und noch viel mehr dazu verwendet, nur in sehr beschränktem Masse möglich sein, diese Bedingungen zu erfüllen. Eine Menge von Dingen kann er weder in noch ausserhalb der Schule vor die Sinne der Schüler hinbringen, und alles, was in Geschichte und Geschichten an Bildungstoff enthalten ist, kann er unmöglich zum frühern Leben erwecken und an den Augen der Schüler in lebensvollen Bildern vorüberziehen lassen. In allen Fällen also, da die Sache selbst nicht vorgewiesen werden kann — und das ist eben recht oft der Fall —, ist der Lehrer auf die Anwendung eines Ersatzmittels angewiesen. Solche sind ausgestopfte Tiere, Modelle, Karten, Bilder, Zeichnungen. In beiden Fällen aber, gleichviel ob die Sache in natura oder eben bloss im Bilde vor die Sinne der Schüler gestellt werden kann, muss noch ein Hilfsmittel in Wirksamkeit treten, und das ist das Wort, das Wort, das richtig angewendet sowohl Sache als Bild erst beleben kann. Es muss daher

das Wort im Unterricht eine wichtige Rolle spielen. Der Schüler bedient sich des Wortes, wenn er ausdrücken will, was er am Objekt sieht und was er über das Wahrgenommene denkt. Aber auch der Lehrer muss mit seinem Wort auf Teile und Eigenschaften des Objektes, auf den Zusammenhang und das Zusammenwirken derselben hinweisen, die Schüler zum genauen Beobachten anleiten und sie veranlassen, über das Gesehene und Gedachte sich auszusprechen.

Und wie steht es mit der Behandlung solcher Stoffgebiete, die nicht vor die Augen der Schüler gebracht werden können und die doch zweifellos auch Objekt des Unterrichts sein sollen? Man denke z. B. an Geographie und Geschichte. Ohne auf eine psychologische Darlegung einzugehen, will ich nur auf die Tatsache aufmerksam machen, dass wir alle neuen Wahrnehmungen mit den in unserm Geistesleben vorhandenen Vorstellungen aufnehmen. Jedermann wird ohne weiteres beim erstmaligen Anblick eines Wolfes an einen Hund denken oder die Esparsette als eine mit dem Klee verwandte Pflanze auffassen. Auch Missverständnisse und unrichtige Bezeichnungen und Einschätzungen beruhen auf dem gleichen Vorgang. Wir finden zwischen dem wahrgenommenen Objekt und irgendwelchen Bildern unseres Vorstellungslebens Ähnlichkeiten, und gleich sind wir bereit, das Wahrgenommene mit diesen alten Bildern zu erklären oder zu deuten, ohne uns zu vergewissern, ob wir dabei alle massgebenden Merkmale, alle entscheidenden Umstände berücksichtigt haben. So wird z. B. ein Faultier als Affe, eine tropische Euphorbie als Kaktus bezeichnet. So entstehen die vielen schiefen Urteile des täglichen Lebens, wovon gerade die Gegenwart in allzu reichem Masse Zeugnis gibt. Es steht also die Tatsache fest, dass wir in allen Fällen neue Vorstellungen und Urteile auf Grund bereits im Geistesleben vorhandener Bilder formulieren. Das geschieht auch im Schulunterricht. Da aber die Kinder nicht über die nötige Sachkenntnis und Urteilsfähigkeit verfügen, muss der Lehrer sie bei der Erwerbung der neuen Erkenntnis unterstützen. Es muss das geschehen, wenn die Objekte zur Anschauung vorliegen, noch mehr aber, wenn nur aus den im Seelenleben des Kindes vorhandenen Vorstellungen das neue Bild geschaffen werden soll. Dabei muss sich der Lehrer des Wortes bedienen. Das Wort des Lehrers spielt also beim Unterricht eine grosse Rolle. Ich will zwar noch ausdrücklich betonen, dass ich die Verwendung des Wortes so aufgefasst wissen will, dass es geeignet ist, im Kopfe der Schüler Vorstellungen wachzurufen und sachgemässe Verbindungen oder Beziehungen unter ihnen herzustellen. Ob man dabei von darstellend-entwickelndem oder von bloss darstellendem oder nur entwickelndem Unterricht sprechen will, ist für die Durchführung meines Gedankenganges belanglos; nicht der Name des Verfahrens, sondern die durch dasselbe ausgelöste Wirkung ist die Hauptsache.

Wie soll das Wort gehandhabt werden? Soll es fortlaufende Erzählung und Erklärung, soll es Frage, soll es Aufforderung sein? Der Lehrer, der das Wort in seiner Gewalt hat, der in seiner Seele die darzustellenden Bilder in voller Klarheit und Lebendigkeit schaut, wird durch fortlaufendes Erzählen und Erklären zweifellos die Kinder zu fesseln wissen und bis zu einem gewissen Grad in ihren jungen Seelen auch die Bilder schaffen, die ihm selbst vorschweben. Empfiehlt es sich aber nicht, dass der Lehrer sich hie und da vergewissere, ob alle Schüler seinen Worten folgen und ob diese auch die gewünschte Wirkung erzielen? Das kann er durch eine Aufforderung tun. Warum aber nicht durch eine Frage? Ich gebe Kühnheit ohne weiteres zu, dass die Frage einige der schlimmen Wirkungen, die er ihnen zuschreibt, haben kann, wenn sie zur Schablone wird und wenn der Lehrer nicht beachtet, dass der Schüler nur über das sich aussprechen kann, das in seinem Seelenleben Form und Gestalt angenommen hat. Gewiss ist die Frage zu verwerfen, wenn sie nur darauf ausgeht, ein Wort „einzufangen“, durch „geschickte“ Kombinationen dem Schüler die Antwort auf die Zunge zu legen, so dass er dabei gar nichts denken muss, oder den Schüler in diejenige Geistesverfassung zu versetzen, in der er merkt, dass er nun eine dem Lehrer „genehme“ Antwort geben soll. Es ist auch

denkbar, dass durch die ewige Fragerei den Kindern der Mund verschlossen wird, und ich muss gestehen, dass ich selbst schon Schüler erhalten habe, die, nachdem sie eine Antwort gegeben hatten, mich mit verwunderten Augen anschauten, dass ich nun, ohne von neuem den Hebel der Frage anzusetzen, erwartete, sie würden in der Darlegung ihrer Gedanken fortfahren. Bei solchen Schülern erhielt ich tatsächlich den Eindruck, dass das Fragespiel sie stumm gemacht haben könnte. Daneben hat mir aber doch eine nicht karg bemessene Erfahrung gezeigt, dass durch Fragen die Schüler aufgeweckt und angeregt wurden, von ihren Erlebnissen und Erfahrungen zu erzählen, einander zu berichtigen und auch selber Fragen zu stellen. Fragen haben Leben in die Klasse gebracht. Ich kann also dem Urteil nicht zustimmen, dass die Frage unbedingt den Kindern den Mund verschliessen müsse.

Die fragend-entwickelnde Lehrform wendet sich an die fähigern Schüler zu wenig, wird dieser Unterrichtsform zum Vorwurf gemacht. Er wird damit begründet, dass die Eifrigsten und Befähigsten resigniert die Hände sinken lassen, wenn ein Schwacher zur Beantwortung der Frage aufgefordert wird. Das ist wohl richtig; aber diese Erscheinung liegt nicht in der Natur der Frage, sondern in den Schulverhältnissen begründet. Dass etwa schwache Schüler das Kunststück ausüben, nach einer gestellten Frage die Hand zu erheben, damit sie nicht daran kommen, um auf diese Art den Mangel an Verstand zu verbergen, wird doch selten vorkommen. Das „strenge Lehrerauge“ weiss eben nicht bloss den herauszuholen, der sich nicht meldet, sondern auch unter denen, die die Hand erheben, diejenigen herauszufinden, die falsche Tatsachen vortäuschen wollen. Auch der „schlaue“ Lehrer, der es mit seiner Aufgabe ernst nimmt, wird seine Fragen nicht so entwürden, dass er mit ihnen „die grössere Menge von der Hälfte des Gedankenganges freiwillig oder unfreiwillig dispensiert“, sondern er wird sie so verwenden, dass die Schüler denken und in zusammenhängender Rede über ihre Gedanken Auskunft geben müssen.

Dass die Frage die Zielbewusstheit des geistigen Tuns unterbinden kann, ist möglich, wenn der Fragesteller selber nicht merkt, ob die Schüler zu den Überlegungen und Schlussforderungen, die er von ihnen verlangt, die nötige Reife haben, und wenn er es nicht herausfühlt, ob sie über die nötigen Vorstellungen verfügen, oder wenn er nicht beachtet, dass sie nur in einem angemessenen langsamen Tempo die vorhandenen Vorstellungen hervorzurufen und in Verbindung und Beziehung zu bringen vermögen. Ob die Zielbewusstheit des geistigen Tuns erzielt würde, wenn, wie Kühnel vorschlägt, dem Kinde die Problemvorstellung und Problemzergliederung freistünde, wenn es also z. B. denken dürfte: Nun will ich mir überlegen, was dann die Folge sein müsste, möchte ich sehr bezweifeln. Das Kind braucht eine gewisse Wegleitung zum Auffinden von Zielen, wie der Unkundige einen Wegweiser zur Auffindung des Pfades oder eines Führers zur Besteigung des Berges. Selbstverständlich, sobald der Lehrer merkt, dass mit seinen Fragen, die nicht einmal „zwingend“ sein sollen, das Kind nicht zur verständnisvollen Verfolgung einer Gedankenreihe veranlasst werden kann, lasse er ab von seinem Tun.

Und nun noch der schwere Vorwurf: Die Frage überträgt die Unehrlichkeit des Fragenden auf die Kinder! Das Faktum, dass jemand etwas fragt, das er schon weiss, und dass jemand gefragt wird, der es nicht weiss, ist an und für sich weder gut noch böse, weder ehrlich noch unehrlich. Das könnte es erst werden durch die Absicht, die dabei erreicht werden soll. Will man mit der Frage jemanden eine Falle stellen oder ihn zu Aussagen veranlassen, die der Wahrheit zuwiderlaufen oder die gegen seine Überzeugung lauten, ja dann müsste man die Frage als ein unehrliches Mittel zur Erreichung eines Zweckes bezeichnen, und der Gefragte müsste eine solche Handlungsweise als verwerflich und entwürdigend — für Frager und Gefragten — empfinden. Wenn aber der Lehrer in ernst-freundlicher Weise das Mittel der Frage verwendet, um den Schüler auf etwas aufmerksam zu machen, um ihn in seinem Nachdenken zu

leiten und zu unterstützen und ihn so zum guten Ziele zu führen, so wird er dafür dankbar sein. Wer in der Lehrerfrage eine Unfreundlichkeit oder gar eine Unehrlichkeit erblickt, der trägt in sie etwas hinein, was der Natur der Sache nach nicht darin liegt und was die Schüler auch nicht darin erblicken; denn sie werden sie zweifellos als eines der vielen Mittel auffassen, die der Lehrer anwenden muss, um seine Unterrichts- und Erziehungszwecke zu erreichen. Ebenso muss ich auch die Ausführungen über die „andere Schullüge“, die Kühnel damit in Verbindung bringt, beanstanden: Die Schule lehrt in höchstem sittlichen Pathos: Du sollst deinem Nächsten helfen, im Gegensatz dazu verbietet sie aber strenge, den Nachbar abschreiben zu lassen oder ihm etwas vorzusagen, obwohl er damit gegebenenfalls vor empfindlicher Strafe bewahrt würde.“ Das Gebot, dem Mitschüler zu helfen, und das Verbot, ihn nicht abschreiben zu lassen, stehen in keinem Gegensatz zueinander; im Gegenteil, beide sind auf das Wohl des Schülers gerichtet; denn Abschreibenlassen und Einblasen schädigen unter allen Umständen beide Schüler, namentlich aber den, dem scheinbar geholfen werden soll. Abgesehen von der Unehrlichkeit, die darin liegt, wird der Schüler, den diese verbotene Hülfe vor allfälliger Strafe bewahren soll, in der Gedankenlosigkeit und im Schlendrian unterstützt. Abschreiben und Einblasen werden nicht durch empfindliche Strafen verhütet oder beseitigt; da müssen vielmehr ein gründlicher Unterricht, der auch den Schwachen auf eine gewisse Höhe zu heben vermag, und ernste erzieherische Einwirkung die Hauptarbeit leisten.

Und nun der Ersatz der Frage, die Aufforderung. Gewiss kann in vielen Fällen die Aufforderung an die Stelle der Frage treten. Aufforderungen wie: schau das recht an! schau dahin, dorthin, untersuche die Sache genau, vergleiche die beiden Zahlen, die beiden Blätter, die beiden Sätze miteinander! Sprich dich darüber aus! können und sollen häufig angewendet werden. Was aber, wenn das Kind nicht richtig vergleicht, beim Anschauen nicht das findet, was doch erkannt werden könnte? Auch da kann nochmals die Frage vermieden werden, indem der Lehrer durch Bemerkungen und Erklärungen noch genauer auf die Sache hinweist. Aber könnte mit einer Frage dasselbe Ergebnis nicht vielleicht noch sicherer erzielt werden? In vielen Fällen kann aber die Frage nicht umgangen werden, wenn man dem Schüler etwas nicht geradezu sagen will, was er mit Hülfe der Frage auch selber finden kann. Die Frage soll Anstoss sein! Sie soll ein Mittel sein, den Schüler selber in den Stand zu setzen, die Schätze zu heben, die in ihm und ausser ihm liegen, damit sein Gesichtskreis erweitert, seine Sprachkraft gefördert, sein Wissen bereichert, seine Bildung vervollkommen werde. Aber die Frage z. B.: Wieviel ist 11·17? ist im Munde des Lehrers eine Unwahrheit, die Aufforderung 11·17! ist innerlich Wahrheit! Frage und Aufforderung sind an und für sich weder wahr noch unwahr, und unter normalen Verhältnissen wird der Schüler zwischen beiden Anstössen zum Nachdenken und Antworten keinen Unterschied herausfinden. Freilich ist es nach der Auffassung Kühnells Gefühlssache, hier den Unterschied herauszubringen. Das kann ja zugegeben werden. Dass aber derjenige, der den Unterschied in der Bedeutung und Wirkung der beiden Formen nicht zu empfinden vermag, in seinem Leben nie ein Erzieher werden wird, ist doch eine etwas starke Behauptung. Also auch die sittlich hochstehende Persönlichkeit, die mit voller Sicherheit über den Unterrichtsstoff verfügt, das Seelenleben der Kinder gründlich kennt, auch mit den Ergebnissen der psychologischen und pädagogischen Forschung vertraut ist, der die Schüler als ein ihm anvertrautes heiliges Gut nach Kräften hütet, beschützt und fördert, der ein langes Leben in den Dienst der Schule stellt, wird niemals ein Erzieher werden, wenn er die Frage nicht durch die Aufforderung ersetzt!

Übrigens sind Vorerzählen, Beschreiben, Frage und Aufforderung, auch das Vorlesen nur Formen, nur Hilfsmittel, deren sich der Lehrer bedienen muss, dass aber keine dieser Formen, und zwar gar keine, zu einem guten Ziele führt, wenn die Grundgesetze der Apperzeption oder,

wenn man das gelehrte Wort ausschalten will, wenn die Grundbedingungen für Bildung neuer Vorstellungen und fortschreitender Erkenntnis ausser acht gelassen werden. Diese Grundbedingungen aber sind: Schaffung solider Anschauungen und klarer Vorstellungen, Verknüpfung derselben nach sachlichen Beziehungen, Befestigung und Wiederholung, Herstellung der sachgemässen Beziehungen zwischen den zu erarbeitenden Kenntnissen und dem vorhandenen Wissen, richtige Gliederung und sorgsamer Aufbau der neuen Kenntnisse und zweckmässige Eingliederung in die vorhandenen Vorstellungen und Begriffe. Und hinzufügen will ich: Dabei soll der Schüler zu unbedingter Selbsttätigkeit, zu korrektem sprachlichem Ausdruck und zu zusammenhängender Darstellung angehalten werden. Der Schüler soll viel, der Lehrer wenig sprechen! (Schluss folgt.)

LEHRERSCHAFT UND FESTBESOLDETEN-BEWEGUNG.

Die letzten hundert Jahre der Schulgeschichte zeigen neben den hervorstechenden Nöten der Berufsbildung für die Lehrerschaft seit Anbeginn, d. h. seit der Helvetik, einen immerwährenden, mehr oder weniger heftig aufflammenden Kampf ums tägliche Brot. Schon die Helvetik stellte Schul- und Lehrergesetze auf, ohne für die nötigen Geldmittel zu sorgen. Und ähnlich ist es geblieben, wenn auch der heutige Staat bei seiner Gesetzgebung ein wenig sorgfältiger arbeitet. Zeigt doch die Erfahrung und die Umschau in unsern Kantonen, dass die Besoldungsfrage stetsfort einen nie schlummernden Streit zwischen Staat und Lehrerschaft darstellt. Denn nie ist der Lehrer nach seinen Verdiensten bezahlt worden. Und wenn auch der Schrei nach Besserstellung zeitweilig geschwiegen hat, so geschah dies aus Pessimismus oder aus falschem Idealismus, oft auch aus ungenügender Wertschätzung der eigenen Arbeit.

Aber immer wieder erhoben einsichtige Berufsgenossen ihre Stimme gegen diesen Übelstand, und so kamen die verschiedenen Lehrorganisationen unseres Landes schon früh dazu, neben ihren Berufsfragen auch Standes-, d. h. Besoldungsfragen auf ihr Tätigkeitsprogramm zu nehmen. Füglich dürfen wir die Lehrervereine zu den ersten Pionieren der Festbesoldetenbewegung rechnen. Die Abgeschlossenheit dieser Vereine und vielfach auch der Ständedünkel verhinderte aber die Lehrerschaft, bei verwandten Berufsverbänden Hilfe zu suchen und zu finden und damit aus der Form des Berufsvereins in die einer wirtschaftlichen Vereinigung überzugehen. Deshalb fehlte dann bei mancher Besoldungsbewegung usw. die nötige Unterstützung grösserer Massen.

Infolge Verwerfung eines kantonalen Steuerentwurfes im Kanton Bern traten 1913 eine Anzahl Festbesoldeter aus verschiedenen Berufsgruppen zusammen zur Gründung einer kantonalen Vereinigung der Festbesoldeten. Am 30. August erschien als Organ dieser Vereinigung die erste Nummer des „Korrespondenzblatt der bernischen Festbesoldeten“. (2 Fr.)

Art. 1 der Statuten sagt: „Die Vereinigung der Festbesoldeten des Kantons Bern, mit Sitz in Bern, bezweckt die Wahrung derjenigen Interessen der Festbesoldeten, deren Wahrnehmung nicht vorwiegend Angelegenheit eines der Vereinigung angehörenden Verbandes ist (Kantonale Gesetzesvorlagen, Steuergesetz). — Die Selbständigkeit eines Verbandes wird durch seine Mitgliedschaft bei der Vereinigung nicht berührt. — Die Vereinigung der Festbesoldeten steht nicht auf dem Boden einer politischen oder religiösen Partei.“ Nach Art. 2 kann jeder Festbesoldete Mitglied werden. „Verbände von Festbesoldeten können als Kollektivmitglieder beitreten. — Durch den Beitritt eines Verbandes als Kollektivmitglied werden dessen Mitglieder nicht Einzelmitglieder der Vereinigung.“

Emsige Werbearbeit brachte die verschiedenen Berufsgruppen des Kantons Bern zusammen, und auch der bernische Lehrerverein trat in richtiger Erkenntnis der Sachlage kollektiv der neuen Vereinigung bei. Das Hauptziel bestand vorerst darin, unser ganz agrarisch zugeschnittenes Steuer-

gesetz zu einer Revision zu bringen. — Aber die Zeit schritt rasch vorwärts. Es kam der August 1914 und in seinem Gefolge eine Reihe von einschneidenden Fragen für die Festbesoldeten, wovon ich nur erwähne: die stets steigende Teuerung und die wachsende Staatsverschuldung. In dieser neuen Lage konnte der junge Verband seine Berechtigung beweisen. Und so trat er denn ein in den Kampf für die Teuerungszulagen, und wenn auch nicht alles geglückt ist, so war doch der Erfolg befriedigend. Zu einer neuen Erkenntnis führte der zweite Punkt, die Staatsverschuldung und die damit wachsende Belastung der Steuerzahler. Hier, auf eidgenössischem Gebiet, konnte die kantonale Vereinigung nicht mehr mit Erfolg auftreten. Jetzt hiess die Lösung: Schaffung eines schweizerischen Verbandes der Festbesoldeten. — Der geschichtlich Denkende konnte sich da zwar nicht verhehlen, die Frage aufzuwerfen: Ist es klug, ist es vaterländisch, mit Umgehung der historisch gewordenen Parteien eine Interessengruppe zu schaffen und so eine eigentliche Brotpolitik zu beginnen? Doch die Antwort lag schon von zwei Seiten vor. Einerseits hatten sich nämlich schon solche Interessengruppen gebildet, Bauernverband, Gewerbler, Handelstreibende, Arbeiter usw. hatten sich schon zu starken, einflussreichen Berufsgruppen zusammengeschlossen, die mit Geschick in Öffentlichkeit und Räten ihre Interessen vertraten. Andererseits hatten die alten politischen Parteien schon ungezählte Male versagt, wenn es galt, die Interessen der Festbesoldeten zu wahren. Folglich blieb nur noch die Selbsthilfe übrig. Deshalb suchte die Vereinigung der bernischen Festbesoldeten zur Sammlung zu rufen. Und wieder hatte sie Erfolg. Zur Zeit sind in fast allen grösseren Kantonen Schwestervereinigungen gegründet oder in der Gründung begriffen, so im Thurgau, Aargau, Schaffhausen, Graubünden, St. Gallen und andere werden folgen. Der Zusammenschluss ergibt nach und nach einen eidgenössischen Verband, und nur ein solcher wird ein volles Gewicht in die Wagschale werfen können. Dies ist aber für die kommende eidgenössische Politik unerlässlich. Können wir uns nicht in der schon eingesetzten Steuerkampagne wehren, so werden wir unfehlbar von andern Interessengruppen an die Wand gedrückt, und wir haben wie schon so oft das Nachsehen.

In dieser Bewegung der Festbesoldeten ist der Lehrerschaft eine grosse Arbeit und ein weites Wirkungsfeld vorbehalten. Fast in allen Kantonen ist ja der Lehrerstand in Berufsvereinen gut organisiert. Diese haben sich kollektiv den kantonalen Festbesoldetenvereinigungen anzuschliessen, Damit ist es aber noch nicht getan. Mehr wert als Kollektivanschlüsse ist persönliche Mitarbeit. Da aber fehlt es nur zu oft in unsern Reihen. Man ist bequem, man ist sogar furchtsam und wagt sich nicht zu rühren. Man macht die Faust im Sack und kritisiert im Stillen. Doch die heutigen Zeiten lehren jeden, sich zu rühren, steht doch die Existenzfrage auf dem Spiel. Darum müssen wir hinaustreten aus dem Rahmen unserer Berufsvereine und einen breiteren Boden suchen. In jeder Gemeinde, in jedem Kreis müssen wir die Interessen der Festbesoldeten verfechten. Dazu aber braucht es örtlichen Zusammenschluss in Ortsgruppen oder Kreisgruppen, oder wie wir sie nennen wollen. Hier wird der Lehrer arbeiten im Verein mit andern Festbesoldeten, mit den Eisenbahnern, den Pöstlern usw. Und wenn auch bis jetzt mancher Lehrer diese Berufsarten aus falschem Ständestolz weit unter sich stehen glaubte, in dieser Arbeitsgemeinschaft wird er sie besser kennen lernen und vielleicht mit Neid und Staunen beobachten, dass mancher dieser Kampfgenossen neben allerlei andern Vorzügen sogar oft eine höhere Besoldung (durchweg. D. R.) hat als der Lehrer. — Kurz, die Lehrerschaft muss ihre Hefte revidieren. Sie muss den Einfluss, der ihr mit den Zeiten entglitten ist, wieder erwerben, und weil sie dies nicht allein kann, eben im Verband mit Gleichgesinnten. Hier wird der Lehrer kraft seiner Bildung auch eine Führerrolle übernehmen können, zum Wohle seines Standes und damit zum Wohle anderer. Drum, organisiert die Festbesoldeten!

H. S. in B.

Es ist das Verhängnis der Völker und Völkerführer, dass sie erst immer im Kriege lernen, dass sie nichts vom Kriege gelernt haben.

J. Fernau.

Schulnachrichten

Krieg und Schule. In Deutschland wird der Landaufenthalt für Stadtkinder allgemein ins Werk gesetzt. Die herzliche Bitte, die der Darmstädter Lehrerverein an die Amtsgenossen auf dem Lande richtet, lässt die Gefahr der Unterernährung erkennen. Die Not klingt aus dem Aufruf: „Hülfe, baldige Hülfe tut dringend not; denn es handelt sich um Grosses, darum, dass unser heranwachsendes Geschlecht, dass unsere Jugend nicht verkümmert ... also hilft, hilft alle, und hilft bald.“ In Bayern nehmen sich die Jugendfürsorgeverbände der Städte der gleichen Aufgabe an. Schon vor Ostern konnten mehr als tausend Kinder aus München, Nürnberg, Augsburg auf Land versorgt werden. Im „Tag“ schreibt Seminardirektor Dr. Seyfert: „Der ernsteste Augenblick des deutschen Volkes ist da. Von einem unerschrockenen Willen zum Sein hängt alles ab. Was sind da scheinbare Hindernisse? Alle Bedenken brechen zusammen vor der eisernen Notwendigkeit. ... Der Verlust in der geistigen Ausbildung ist gewiss nicht gering einzuschätzen; aber er kann ausgeglichen werden, und er ist ein Nichts, wenn durch ihn das Dasein unseres Volkes gesichert werden kann.“ Aus der Bedrängnis heraus schlägt Dr. Seyfert vor, durch Gesetz die gesamte deutsche Jugend, von 13 bis 18 Jahren, soweit sie nicht im Gewerbe oder im häuslichen Dienst voll beschäftigt ist, vom Frühling bis in den Herbst in den Hilfsdienst der Landwirtschaft zu stellen. Es geht auch uns in der Schweiz nah mit der Sorge um das Brot. Die schlechte Weltermte von 1916, der Eintritt der grossen Republik in den Krieg, die damit erschwerte, täglich stärker bedrohte Zufuhrmöglichkeit stellen uns vor schwere Aufgaben. Es genügt nicht mehr, vom Sparen zu reden; die Not eisst uns anpflanzen, was immer möglich ist. Der gute Wille ist überall da. Heute vernehmen wir, dass die Handelsschüler von La Chaux-de-Fonds ihre Juchart bebauen, morgen ziehen die Schüler des Schulhauses Neumünster (Hr. Oertli) aus, um eine Wiese umzugraben, übermorgen wird ein Spielplatz in Ackerfeld gewandelt, und so geht es durch die Lande. Wie wir schon früher angedeutet haben, wird der Schulgarten als wirtschaftlicher Faktor betrachtet werden. Er wird damit seine erzieherische Bedeutung nicht verlieren; im Gegenteil, die erziehende Kraft der Arbeit wird durch den Ernst der Zeit erst recht zur Wirkung kommen.

Aargau. Die Eingabe der Kantonal-Konferenz vom 11. April begründet folgende Begehren: 1. Anfangsgehalt für Lehrkräfte der Gemeindeschule 2000 Fr., der Fortbildungsschule (ob. Prim.-Kl.) 2600 Fr., der Bezirksschule 3200 Fr. (an Hilfslehrer für die Jahrestunde 115 Fr.). 2. Kantonale Dienstzulagen, zehnmal je 100 Fr., vom 5. bis zum 15. Dienstjahr ansteigend. 3. Drei weitere Staatszulagen von je 100 Fr. an Lehrkräfte, die im 3., 5. und 7. Dienstjahr an dergleichen Gesamtschule bleiben. 4. Für die Leitung der Bürgerschule 200 Fr. 5. Leistung eines Staatsbeitrages nicht nur an den gesetzlichen Anfangsgehalt, sondern auch an die freiwillig darüber hinausgehenden Leistungender Gemeinden. 6. Übernahme der Stellvertretungskosten während der Rekrutenschule (wozu füglich noch der regelmässige Militärdienst hinzugesellt werden dürfte). — Niemand wird die Forderungen unbillig oder übertrieben finden. Gegenüber den bisherigen Leistungen des Staates (275,450 Fr.) bedeuten sie immerhin eine Mehrausgabe von 376,450 Fr., obschon es auf eine Lehrkraft nur 453 Fr. trifft, d. i. 289 Fr. Mehrbesoldung und 164 Fr. Mehrbeitrag vom Staat an die Gemeinden. Ein Besoldungsdekret für die Staatsbeamten erforderte 342,000 Fr. Was dem einen recht, ist dem andern billig. Die Macht der Verhältnisse (Teuerung) fügt der moralischen Berechtigung der angehobenen Forderungen geradezu das Argument der Notwendigkeit hinzu. Erziehungsrat, Regierungsrat und Grosse Rat werden sich der Berechtigung des Gesuches nicht verschliessen können, das entschieden aber in massigender Form die Wünsche der Lehrerschaft vertritt.

Bern. In der Stadt Bern ist die Schulwelt wieder in einiger Aufregung. Erst stritten sich die Lehrerinnen der Primarschule und die Hauswirtschaftslehrerinnen um die Beherrschung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in der Fortbildungsschule und den obern Primarklassen. Dann kam der Beschluss des Gemeinderates, in den obern Primarklassen seien Knaben und Mädchen zu trennen, damit in den Mädchenklassen der hauswirtschaftliche Unterricht zum Mittelpunkt gemacht werden könne. Die Schulkommissionen nahmen diesen Beschluss, der über sie hinweg gefasst wurde und über die Schulordnung hinweggeht, nicht überall gnädig auf und beharrten auf den Jahresklassen gegenüber dem Zweiklassensystem, das mit der Trennung der Geschlechter verbunden wäre. Die Beschlüsse führten da und dort zu widersprechenden Massnahmen, die nicht ganz ohne Komik waren. Von beiden Seiten wird die Erziehungsdirektion um Schutz und Recht angegangen. Gleichzeitig sieht die Primarlehrerschaft in dem Beschluss des Gemeinderates einen Vorstoss der Lehrerinnen, die sich die Oberschule gewinnen und damit ihre Wirksamkeit erweitern wollen, was die Lehrer merken, ja zu spüren bekommen.

Totentafel.

In der Vollkraft der Jahre erlag am 7. Mai in Zürich Hr. Ernst Fierz einer Lungenentzündung. Geboren 1877, am 7. Dez., verbrachte er seine Jugendzeit in Zollikon und Enge. Nach Beendigung seiner Seminarzeit war er Lehrer in Talheim, Oberwinterthur und Horgen. Im Jahr 1909 kam er nach Zürich (Schulhaus Wolfbach), wo er neben seiner Schulkasse als Leiter der Jugendspiele, eines Jugendhorts und eines Handarbeitskurses seine Freude zur Arbeit und zur Jugend bewies. Immer freundlich und dienstbereit, bei festlichen Anlässen die Teilnehmer durch seine schöne Stimme erfreuend, war er im Kreis seines Schulhauses, im Lehrerengesangsverein, in der „Harmonie“ ein lieber Kamerad. Nach einer Influenza, die ihn diesen Winter etwas geschüttelt hatte, kehrte er wohl zu früh wieder zur Schularbeit zurück, und als in den kühlen Apriltagen neue Krankheit ihn ergriff, war er nicht mehr widerstandsfähig genug, um die Fieber zu überwinden. Über seiner Asche entschwebten am 9. Mai die Sängergüsse, welche Mitglieder der Harmonie und des Lehrerengesangsvereins ihrem treuen Freunde nachsandten. Namens der Lehrer entbot ihm Hr. H. Denzler das letzte Lebewohl.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Sitzung des Zentralvorstandes vom 6. Mai in Zürich, „Saffran“, 10 Uhr. Entschuldigt abwesend: Frl. Graf, Hr. Schmid. 1. Delegiertenversammlung. Die Vorarbeiten für die Krankenkasse des S. L. V. machen ein Verschieben der D. V. in den Herbst notwendig; als Versammlungsort wird Luzern in Aussicht genommen, als Thema: „Haus Schule und Staat“; ferner soll die Besoldungsfrage auf die Geschäftsliste genommen werden. Die Versammlung ist in möglichst einfachem Rahmen abzuhalten. 2. Die Anlage der Gelder des S. L. V. und seiner Stiftungen soll durch ein Regulativ festgelegt werden. 3. Jahresbericht und -Rechnung des S. L. V. und seiner Wohlfahrtseinrichtungen werden vorgelegt und genehmigt. Der Kredit für Waisenunterstützung für 1917 von 10,300 Fr. ist im Hinblick auf Anmeldungen im Laufe des Jahres nicht aufgeteilt worden; es bleiben 900 Fr. zur Verfügung. Der Preis des Lehrerkalenders 1918 wird auf Fr. 1.60 erhöht; die Rubrik Tagesnotizen soll wieder eingeführt und alle weiteren Experimente mit dem Kalender vermieden werden. Die Kurunterstützungskasse hat mit dem Erlöse der Reiseausweiskarte 1917 (2100 Fr.) einen Fond von 50,000 Franken erreicht. Der Kredit für Kurunterstützungen wird für 1917 von 1200 auf 1800 Fr. erhöht. 4. Der Antrag des Schweiz. Turnlehrervereins, seinen Beitrag an die Druckkosten der „Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend“ um 200 Fr. zu erhöhen, wird angenommen. 5. Artikel 1—21 des vom Bundesamt für Sozialversicherung bereinigten Statutenentwurfs der Krankenkasse des S. L. V. werden beraten.

Für die Richtigkeit des Protokollauszugs
Zürich 1, Pestalozz., den 10. Mai 1917. *Das Sekretariat.*

Schulnachrichten

Cours de vacances. Die Universität Neuenburg eröffnet diesen Sommer den 25. Ferienkurs. Im Jahr 1893 hatte die Direktion du Séminaire de français pour étrangers den ersten Kurs mit 20 Teilnehmern begonnen. Bald stieg die Zahl der Kursbesucher auf über 100. Von 1897 wurden die Kurse auf zwei beschränkt und deren Dauer verlängert. Mit einigen Schwankungen nahm der Besuch zu. Im Jahr 1913 waren 293 Teilnehmer, 1914 hatte der erste Kurs noch 130 eingeschriebene Mitglieder, den zweiten verschlang der Krieg. In den Jahren 1915 und 1916 waren 38 und 40 Besucher, grösstenteils Schweizer. Das Programm für 1917 sieht wieder zwei Kurse (16. Juli bis 11. August und 13. August bis 8. September) mit 40 resp. 42 Lektionen und 7 Konferenzen vor. Literatur, Grammatik, Stil- und Sprechübungen, Vorträge werden von den besten Lehrkräften der Hochschule übernommen. Die Leitung der Kurse hat wiederum Prof. Dr. Paul Dessoulavy. Die Einschreibgebühr beträgt für einen Kurs 30 Fr., für beide Kurse 50 Fr., für die Vorträge (conférences) allein je 5 Fr. Wie in den zwei letzten Jahren wird das Programm für schweizerische Teilnehmer berechnet sein, und wir zweifeln nicht daran, dass die Neuenburger Kurse ihre Anziehungskraft bewahren werden.

— **Neuveville.** Le IX^e cours de vacances pour l'enseignement du français, destiné aux instituteurs et aux institutrices, ainsi qu'aux étudiants de langue allemande, sera ouvert le 9 juillet prochain et se donnera, comme les années précédentes, sous la direction de M. Th. Möckli, pendant cinq semaines. Une grande importance est accordée aux branches du programme essentiellement pratiques et le plus directement utiles aux participants. Prière de demander prospectus et renseignements à la Direction.

— **Lehrer,** die pädagogisch-wissenschaftliche Anregungen suchen, machen wir auf den Ferienkurs des Instituts J. J. Rousseau in Genf (16.—31. Juli 1917) aufmerksam, der sich die Psychologie des Kindes und das Studium der Sprache zur besonders Aufgabe stellt. (Siehe u. a. den Bericht von F. Kübler in d. Bl. zu Anfang des Jahres).

Lehrerwahlen. Pfyn: Hr. Jakob Labhardt in Lustdorf; Kreuzlingen (an die wieder eröffnete 14. Lehrstelle): Hr. Hans Stahl in Rheinklingen; Hugelshofen: Hr. Adolf Kuhn von Birwinken.

Basel. Wie früher gemeldet worden, wurde mit Beginn des Schuljahres 1917/18 die Antiqua wieder als Anfangsschrift für die Basler Schulen eingeführt. Die Lehrerschaft ist auf diesen Zeitpunkt mit neuen Schriftnormalien beglückt worden, die allgemeine Bewunderung erregen und an denen besonders die Lehrkräfte der ersten Primarklassen eine unbändige Freude haben. Wir sind gespannt darauf, wie sich die neue Schrift in der demnächst erscheinenden Fibel ausnimmt. — Der neugewählte Grosse Rat zählt unter seinen 130 Mitgliedern 3 Schulvorsteher und 10 Lehrer, was im Hinblick auf das möglicherweise noch in diesem Dezenium zur Beratung gelangenden neuen Schulgesetz sehr zu begrüssen ist. Der Bericht des Regierungsrates über die Rückstände sagt über die seit 1905 schwebende Schulgesetzrevision: „Ein grosser Teil des neuen Gesetzesentwurfes ist vom Erziehungsdepartement fertiggestellt, so dass der Erziehungsrat mit der Beratung bald wird beginnen können.“ Nachdem der mit Arbeit überhäufte Erziehungsdirektor neustens noch ein weiteres Amt, nämlich die Leitung des neugegründeten eidgenössischen Lebensmittel-Versorgungsamtes, übernommen hat, das mindestens die Hälfte seiner Arbeitszeit in Anspruch nehmen wird, dürfte die Revisionsarbeit in nächster Zeit kaum in ein rascheres Tempo kommen; immerhin dürfen wenigstens jüngere Lehrer die Hoffnung nicht verlieren, dass sie das Inkrafttreten eines neuen Schulgesetzes noch erleben werden. E. (Wir haben die Ansicht, die Lebensmittelversorgung gehe allem andern, selbst dem Schulgesetz voran. D. R.)

Bern. Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. Die Hauptversammlung findet statt Samstag, den 19. Mai, 3 Uhr, im Bürgerhaus in Bern. Als Verhand-

lungsgegenstände kommen unter andern zur Behandlung: Genehmigung der Jahresrechnung, Bestimmung der Mitgliederbeiträge und Stellvertretungsentschädigungen pro 1917/18, Wahl eines Ersatzmannes in die Kontrollstelle. Zum Besuche der Versammlung werden die Mitglieder freundlich eingeladen.

Der Jahresbericht bemerkt, dass der Wellenschlag des furchtbaren Krieges, der rings um unser Land tobt, bis an die Pforten der Stellvertretungskasse gedrungen ist. Manch ein Mitglied ist einberufen worden zum Grenzschutz, ist krank zurückgekehrt und genötigt worden, die Kasse in Anspruch zu nehmen. Schwerer jedoch fühlen die Mitglieder der Kasse die drückende Geldentwertung, die der Krieg gebracht, das teilweise Ausbleiben von zugesagten Gehaltsaufbesserungen und Teuerungszulagen. Ein Krankheits- und Stellvertretungsfall belastet zur Stunde das Budget der erkrankten Lehrkraft doppelt und dreifach. Wiederholt hatte denn auch die Kasse im verflossenen Geschäftsjahr bedrängten Mitgliedern werktätige Teilnahme zu bekunden. Für 39 Krankheitsfälle wurden im ganzen Fr. 10,833.75 ausbezahlt. Die Mitgliederzahl beträgt zur Stunde 640. Gemeinden und Staat trugen auch dieses Jahr durch Zuwendung der regelmässigen Beiträge in verdankenswerter Weise dazu bei, die Kasse vor einem Defizit zu schützen. Ihr Vermögen betrug auf den 31. März 1917 37,318 Fr., der Reservefond 11,198 Fr. Wegen Überlastung mit Berufsarbeiten nahm seinen Rücktritt aus dem Vorstande der eine der beiden Staatsvertreter, Hr. Pfarrer Otto Lörtscher, kantonalen Armeninspektor. Durch sein temperamentvolles, von Fach- und Sachkenntnis geleitetes Auftreten, durch zielbewusste, uneigennützig und anregende Mitarbeit hat Hr. Lörtscher die Kasse und ihre Mitglieder zu Dank verpflichtet. An seine Stelle wählte die Direktion des Unterrichtswesens Hr. Oberst und Grossrat Gottfried Nyffeler, Präsident der Sekundarschulkommission Kirchberg. Der Gewählte ist als Freund der Schule bekannt und wird der Stellvertretungskasse mit vielversprechendem Rat und nicht ausbleibender Tat kräftig zur Seite stehen. Können die Mitglieder nicht mit der Botschaft erfreut werden, dass sich der Kasse im verflossenen Jahre neue Einnahmequellen erschlossen haben, so werden doch auch keine vermehrten Opfer von ihnen verlangt. „Daher das Pulver trocken, das Ziel erkannt, die Kräfte gespannt und alle Schwarzseher verbannt!“ Für den Vorstand zeichnen: der Präsident: J. v. Grünigen, der Sekretär: Dr. G. Äbersold, der Kassier: E. Zimmermann.

Glarus. -i-. Nahezu einstimmig beschloss die Landsgemeinde die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrer des Kantons nach der vom Landrat aufgestellten Vorlage: a) für Verheiratete unter 2500 Fr. Besoldung 150 Fr. und 25 Fr. für jedes Kind unter 16 Jahren; bei 2500 bis 3400 Fr. Besoldung 125 Fr. und 25 Fr. für jedes Kind, bei 3400—4000 Fr. Besoldung für jedes Kind 25 Fr.; b) Ledige, bis 3400 Fr. Besoldung: 100 Fr. Für das Jahr 1916 wird die Hälfte dieser Ansätze ausgerichtet. Die Lehrer an Erziehungsanstalten werden den Lehrern an öffentlichen Schulen gleichgestellt. Von den Zulagen an die Kinder abgesehen, sollen Besoldung und Zulage nicht über 3400 Fr. gehen. Die Regierung wird ermächtigt, die Arbeitslehrerinnen entsprechend ihrer Besoldung mit Teuerungszulagen zu bedenken. Der Landrat hat Vollmacht, die Gültigkeitsdauer des Beschlusses über das Jahr 1917 hinaus zu verlängern. Die Ausgabe des Kantons wird sich auf etwa 27,000 Fr. belaufen, wovon 9000 Fr. auf das Jahr 1916 entfallen. — Die landrätliche Kommission hatte die Vorlage gut begründet. Hr. Landammann Blumer wies in seiner trefflichen Eröffnungsrede auf die Notlage der Lehrer hin, ebenso sprach er bei der Behandlung des Traktandums die Hoffnung aus, das Glarnervolk werde die Vorlage annehmen. Entgegen dem Votum eines Schriftsetzers, der — beiseits gesagt, so viel verdient wie ein Primarlehrer — die Lehrer leer ausgehen lassen wollte, sprach Hr. Gemeindepräsident Hefti von Hätzlingen in entschiedener und packender Rede für die Vorlage. Das erste Votum hatte manches Bravo erhalten, was eine grosse Opposition befürchten liess; als aber ein

rauschendes Händemehr sich für die Teuerungszulagen erhob, zeigten sich nur noch wenige Stimmen dagegen. Die glarnerische Lehrerschaft wird die erzeugte Sympathie zu würdigen wissen. — In seiner Eröffnungsrede gedachte der Landammann mit Worten warmer Anerkennung des zurücktretenden Hrn. Regierungsrats Schropp, der seit 1887 Erziehungsdirektor war. Wir Lehrer schliessen uns diesem Dank voll und ganz an!

Solothurn. Am 4. März hat der Vorstand des Lehrerbundes in einer wohlmotivierten Eingabe an die Regierung das dringende Gesuch gestellt, er möchte das Stundenhonorar für den Fortbildungs- und Wiederholungsschulunterricht von Fr. 1.30 und 1.50 auf Fr. 2.50 erhöht werden, und das unter Rückwirkung auf Beginn des Unterrichts im Herbst 1916. Im gleichen Sinne erfolgte eine Eingabe der Bezirks-Schulkommission Lebern (21. März), sowie eine Zuschrift der Bezirks-Schulkommission Olten, die um „eine zeitgemässe Erhöhung“ des Honorars für den Fortbildungsunterricht nach suchte. Entsprechend einer Vernehmlassung vom Juli 1916 erklärte die Erziehungsdirektion schon am 7. März das Gesuch materiell als begründet, da die 1910 bestimmte Entschädigung „absolut genommen“ zu tief gegriffen war und mit der Aufgabe und der Gegenwart immer weniger im Einklang stand. Durch Beschluss vom 1. Mai hat der Regierungsrat dem Gesuch Folge gegeben und das Honorar für die Stunde auf Fr. 2.50, d. i. 200 Fr. für den Fortbildungskurs (80 St.) und 90 Fr. für den Wiederholungskurs für Stellungspflichtige (36 St.) angesetzt, wobei der bisherige Unterschied von Fr. 1.50 (bei 2—3 St.) und Fr. 1.30 (bei 4 St.) fallen gelassen wurde. Der Rückwirkung wird durch Nachzahlung an das bisherige Honorar Folge gegeben, sobald der Kantonsrat den nachzusuchenden Nachtragskredit von 22,500 Fr. genehmigt haben wird. Eine Mehrleistung über die erwähnten Ansätze hinaus soll, unter Ablehnung eines Gesuches von Olten, die Gemeinde tragen. — Einem Beschluss vom 28. April gemäss soll in den Gemeinden (Ser. I), deren Wohnungsentschädigungen 1911 geordnet wurden, die Höhe der Wohnungsentschädigung geprüft und in billige Übereinstimmung mit den Ansätzen (vom Sept. 1915) in der 2. Folge der Gemeinden gebracht werden.

St. Gallen. ☉ Der Regierungsrat unterbreitet dem Grossen Rat den Antrag auf Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Volksschullehrer (Primar- und Sekundarlehrer) und die Erteilung eines Kredites von 50,000 Fr. Die Teuerungszulagen sollen nach folgenden Grundsätzen ausgerichtet werden:

	für Ledige	für Verheiratete	Zuschlag für jedes Kind unter 16 J.
	Fr.	Fr.	Fr.
Bei Einkommen bis Fr. 2000. —	75. —	250. —	40. —
von über Fr. 2000. —	2400. —	50. —	200. —
" " " 2400. —	2800. —	—	150. —
" " " 2800. —	3200. —	—	100. —
" " " 3200. —	—	—	25. —

Als Einkommen werden berechnet die Lehrergehalte, die Personal- und Alterszulagen, die Wohnungsentschädigungen, sowie das Einkommen aus Nebenbeschäftigungen, soweit es den Betrag von 200 Fr. übersteigt. Die Zuschläge von 40 Fr. bis 25 Fr. können auch in den Fällen gewährt werden, wo einem Lehrer die Fürsorge für Angehörige obliegt und diese tatsächlich bisher schon ausgeübt worden ist. Bei besonders drückenden Verhältnissen, z. B. bei schwerer Krankheit des Lehrers oder seiner Familienangehörigen, kann ausnahmsweise der Zuschlag erhöht werden. An die Kriegsteuerzulage leisten bei einer Schulsteuer:

bis auf	40 Rp. von Fr. 100. —	Vermögen	der Kanton:	die Schulgemeinde:
" "	45	" " " "	50%	50%
" "	50	" " " "	55%	45%
" "	55	" " " "	60%	40%
" "	60	" " " "	65%	35%
" "	65	" " " "	70%	30%
von über	60	" " " "	75%	25%

Massgebend ist der Steuersatz für die in den Schuljahren 1914 bis 1917 erhobenen Schulsteuern. — Die Ansätze sind etwas höher als die vom kant. Lehrerverein vorgeschlagenen;

dagegen werden auch die Personal- und Alterszulagen, Wohnungsentschädigungen usw. mitgerechnet. — Zum Lehrerinnenüberfluss wird dem „St. Galler Tagblatt“ unseres Erachtens mit Recht geschrieben: „Zurzeit macht sich im Kanton St. Gallen ein bedeutender Überfluss von Lehrerinnen bemerkbar. Die kantonale Bildungsanstalt in Mariaberg sucht den Neuzugang in verständnisvoller Weise dem Bedarf entsprechend zu regeln, indem sie weniger weibliche Lehrkräfte ausbildet. Laut amtlichem Schulblatt bewarben sich aber am 5. April 1917 wieder 14 Kandidatinnen, darunter zwei evangelischer Konfession, um das st. gallische Lehrpatent. Davon haben aber nur drei in unserm kantonalen Seminar ihre Ausbildung erhalten, alle andern dagegen in den Klosterschulen der Innerschweiz, so in Menzingen, Cham und Ingenbohl. Im ganzen besitzen vier innerschweizerische Kantone sechs Nonnenklöster mit Lehrerinnenseminarien, die alle bestrebt sind, möglichst viele Zöglinge zu erhalten und als Masstab für das „Blühen der Anstalt“ insbesondere auch die Frequenz in Betracht ziehen. Dabei wird aber auf die spätere Anstellungsmöglichkeit nach der Ausbildung keine Rücksicht genommen. Aus diesem Grunde haben wir heute schon die Erscheinung, dass viele Abiturientinnen nach der Studienzeit jahrelang keine Anstellung finden, weil in der Innerschweiz fast überall Lehrschwärmern geistlichen Standes angestellt werden und in andern Kantonen, so auch in St. Gallen, der Lehrerinnenüberfluss hindernd im Wege steht. Aber trotzdem befindet sich auch heute noch eine bedeutende Anzahl Schülerinnen zur Ausbildung dort, welche sich später das st. gallische Patent erwerben wollen. Der Überfluss wird von Jahr zu Jahr grösser, was nicht im Interesse der Lehrerschaft und gerade der Lehrerinnen liegt. Eine andere Regelung der Zulassung zur Patentprüfung, unter Rücksichtnahme auf den jeweiligen Bedarf, könnte von Nutzen sein.“

Zürich. Durch Kreisschreiben vom 18. April erinnert die Erziehungsdirektion an die Untersuchung der in das schulpflichtige Alter eingetretenen Kinder auf das Vorhandensein körperlicher und geistiger Gebrechen. Die Ergebnisse der Untersuchung, die womöglich von einem Arzt ausgehen sollte, sind der Erziehungsdirektion einzusenden, die sie an das Statistische Amt weiter leitet, wo die Formulare aus der ganzen Schweiz zusammengestellt und verarbeitet werden. — Ein zweites Kreisschreiben mahnt die Arbeitsschulen für Mädchen zur Sparsamkeit in der Verwendung der Arbeitsstoffe, die um 80—100% aufgeschlagen haben. Zugleich wird auf die Fortsetzung der Unfallstatistik hingewiesen, die für alle Kantone durchgeführt werden soll. Durch eine genaue Aufnahme aller Schülerunfälle schafft die Lehrerschaft den Boden und die Voraussetzungen für eine allgemeine Schülerversicherung, weshalb wir jeden Lehrer um grösste Genauigkeit in diesen Angaben ersuchen. — Eine reiche Platte bietet die Konferenz der Kapiteispräsidenten den Schulkapiteln in den Vorschlägen für Lehrübungen sowie für Vorträge und Demonstrationen in den Kapiteln, wie sie das letzte Amtl. Schlbl. anführt.

Deutschland. Das Kanzlerwort: Freie Bahn jedem Tüchtigen! beginnt zu wirken. Die Städte beginnen mit Aufbauten über der Volksschule, um fähige Volksschüler zur Maturität zu führen. Mannheim errichtet Übergangsklassen, die auf die Obertertia und die zweite Klasse der höhern Mädchenschule vorbereiten. In Berlin schlägt Dr. Cassel ein Realgymnasium im Anschluss an die 7. Klasse der Volksschule vor. Hamburg gliedert die Oberstufe der Volksschule in zwei Züge, einen deutschen und einen fremdsprachlichen, der zum Eintritt in die Realschule führen soll. Frankfurt am Main will die begabten Volksschüler für die Obersekunda der Realschule vorbereiten. Breslau plant, die Hochbegabten des 6. Schuljahres in drei Jahreskursen bis zum Ziel der Mittelschule und in fünf Jahren zur Reifeprüfung zu bringen. In Berlin bezweckt eine Vorlage des Magistrats, den Mädchen durch Ausbau der Mittelschule den Übergang zum Lyzeum (4. Kl.) zu ermöglichen. All das sind Versuche, dem begabten Volksschüler den Weg zu den höchsten Schulzielen zu eröffnen.

□ □ □ □

Kleine Mitteilungen

— *Schulweihe.* Am 13. Mai feiert *Cham* die Einweihung des neuen Schulhauses, wobei ausser der gesamten Schuljugend sämtliche Vereine der Gemeinde teilnehmen werden.

— Freunde der graphischen Kunst machen wir auf die Ausstellung der *Walze* in den Graphischen Werkstätten Fretz A.-G., Mühlebachstr. 54 (29. April bis 15. Juli) und auf die 13. *Schweiz. Kunstausstellung in Zürich* (Bellevueplatz) aufmerksam, die vom 15. Mai bis 31. Juli 1917 dauert.

— Wir erinnern nochmals an die Soldaten-Werkstätten, die Dr. Rollier für die lungenkranken *Soldaten in Leysin* einrichten liess, um sie zu beschäftigen. Die Mittel dazu sollen z. T. aus der Broschüre „*Sonnenbehandlung u. Arbeitskurs in der Militärklinik zu Leysin*“ von Dr. Rollier beschafft werden, die zu Fr. 1.50 bei Füslier Setz, 11/60, Militärklinik, Waadt, erhältlich ist. Neuerdings empfohlen. Kauft sie den kranken Wehrmännern zu lieb!

— *Oerlikon* ehrte die 25-jährige Lehrtätigkeit des Hrn. K. Meisterhans durch eine anerkennende Ansprache des Schulpflege-Präsidenten und Widmung einer goldenen Uhr.

— Hr. F. Brand, Zeichenlehrer in Bern, hat am Bahnhofplatz Nr. 7, Bern, einen Berner Kunstsalon eröffnet, auf den wir die Besucher der Bundesstadt aufmerksam machen.

— Die Kathedralschule in *Drontheim* feierte am 28. April ihr 700-jähriges Bestehen.

— Das internationale Bureau in Holland kommt mit seinen Mitteln zur Unterstützung der flüchtigen belgischen Lehrer zu Ende. Es erlässt daher einen neuen Aufruf zur Spendung weiterer Beiträge, die an Ph. v. d. Vos, Bilderdijkade 14, Amsterdam einzusenden sind.

— Die Lehrer von London verwahren sich dagegen, dass die gesetzlich vom Militärdienst befreiten Geistlichen in den Schuldienst gestellt werden, der durch die militärpflichtigen Lehrer frei wird.

— Im Nekrolog Heinrich Rietmann, Seite 166 findet sich ein sinnstörender Druckfehler am Schlusse: Es sollte heissen: ...das Ansehen unseres Amtes und Berufes zu *mehren* statt zu *nehmen*.

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Minerva Maturität

Zürich. Rasche und gründliche Vorbereitung. 376

Erica-Institut, Zürich

Rötelstrasse 55. 319

Sekundar- und Handelsklassen. Vorbereitung auf technische Hoch- und Mittelschulen. Internat und Externat.

Lugano. Töchterpensionat Cunier.

Unterricht in Sprachen, Wissenschaften, Kunst. — Sport. — Referenzen von Eltern. Prospekt.

St. Gallen :: Institut Dr. Schmidt

In freier, sonnigster Lage auf dem Rosenberg. Primar-, Sekundar- und Handelsschule. — Realgymnasium. — Maturität. Moderne Sprachen. Weitgehendste Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- und Parkanlagen. Mässige Preise. — Prospekte und vorzügliche Referenzen. 243

Haushaltungsschule Sarn

1200 m. ü. M. (Kt. Graubünden). Beginn des Sommerkurses: 4. Juni 1917. Kursdauer 6 und 12 Wochen. — Herrlicher Sommer-Aufenthalt. — Sonnige Lage. Mildes, kräftigendes Alpenklima. — Mässige Preise. Prospekte und Referenzen durch Frau Graf, Zürich 1, Stadelhoferstrasse 40. 252

HUMBOLDTIANUM BERN

Vorbereitung für Mittel- und Hochschulen Maturität, Externat und Internat. 255

SCHLOSSHOF HALLWIL, SEENGEN (Aargau) LAND-ERZIEHUNGS-HEIM für Mädchen und Knaben

Kindergarten. Elementar- und Mittelschule. Kleine Schülerzahl. Dipl. Lehrkräfte. Individuelle Behandlung. Einige Halbstellen für Lehrerskinder. Referenzen. Prospekte und Auskunft durch den Direktor: Dr. F. Grunder. 278

Institut J. J. Rousseau, Genève

16—31 juillet 1917 371

Cours de vacances

Psychologie de l'Enfant. Etude de la langue. Cours théoriques et pratiques. Conférences.

Demander le programme. Taconnerie 5, Genève.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bei uns ist soeben erschienen:

Lateinische Wortfamilien in Auswahl.

Ein Hilfsmittel für den lateinischen Unterricht.

Zusammengestellt von **Paul Boesch**, Professor am Gymnasium Zürich.

VI, 76 Seiten, in Oktav. In Pappband geb. **Fr. 1.60.**

Die von Herrn Prof. Boesch herausgegebene „Lateinische Wortfamilien in Auswahl“ sind einem wirklichen Bedürfnis des Unterrichts entsprungen und verraten überall den gediegenen Fachmann und Praktiker. In unserem Gymnasium dürfte diese Auswahl ein schätzenswertes Hilfsmittel für den Lateinunterricht bilden und ist deshalb diese neueste Publikation warm zu empfehlen. St.

Place vacante pour maître d'allemand et mathématiques.

Institut **Clos-Rousseau**, Cressier près Neuchâtel. 420

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesell. R. & E. Huber Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880

Besonders beliebt sind die Marken

„Rüti“, „Rigi“, „Rex“ welch hart für Tinte und Schreibmaschine für Blei

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 102

J. Ehrensam-Müller

Schulmaterialien Schreibheftfabrik Zürich-Industriequartier



Neueste Systeme in Wandwendegestellen mit Schiefertafeln.

Prima Ausführung Leichte Handhabung Prospekte gratis und franko. 358 c

Singer's

hyg.

Zwieback

ein ganz vorzügliches

Dauergebäck

für Gesunde und Kranke Anerkannt vorzügl. Qualität

Wo keine Ablage zu beziehen durch die Schweiz.

Bretzel- & Zwieback-Fabrik Ch. Singer Basel.

In Büchsen aufbewahrt Monate lang haltbar. 6a

Ofenfabrik Sursee

LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde Gasherde, Walchherde Kataloge Gratis! 45

Schulwandtafeln

aus Eternitschiefer nach jedem beliebigen Mass, mit und ohne Gestell. 379

Eternit-Schiefertafeln

für Befestigung an der Wand, in Grössen bis zu 5 m².

Verlangen Sie Katalog.

Jos. Kaiser, zum Aegeritor, Zug. Telephon 1.96



BESTESCHUH-CRÈME

A. SUTTER

OBERHOFEN/THURGAU A

229

Mit Vorteil benutzen Sie

Birch und Winteler, Sprachübungen

in Anlehnung an die Lesebücher von Lüthi.

4., 5. und 6. Schuljahr à 25 Cts. 411

Lehrerheft Fr. 1.40. Verlag E. Speidel, Oberstrass - Zürich.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbücher. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. 123

Entschuldigungs-Büchlein für Schulversäumnisse.

50 Cts.

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

DIPLOME

für Säng. Musik Turner. Schützen Sport. Gewerbe Geflügel- und Tierzucht Festanlässe, Ehrungen jeder Art etc. etc. 9

PLAKATE

für alle Vereins- und Ausstellungszwecke illustrierter Katalog gratis. A.G. Neuenchwander'sche Buchdruckerei, Weinfelden.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Brunnen - Morschach - Bahn

Schönste, aussichtsreiche Fahrt nach dem idyllisch gelegenen Morschach und dem berühmten Axenstein. Ausgangspunkt für Ausflüge nach dem Stöos und dem Frohnalpstock.

Anschluss an die Schiffs- und Bahnkurse. Extrazüge nach Bedarf.

Für Schulen und Gesellschaften extra ermässigte Preise.

Auskunft erteilt bereitwilligst die

Betriebsdirektion in Morschach
Telephon Nr. 75.

409

Altdorf Hotel zum Goldenen Schlüssel

Tram-Endstation, hinter dem Telldenkmal. Altbek. Haus. Grosser Saal und Garten, 2 schöne Terrassen. Reelle Weine, prima Küche. Stets lebende Forellen, sowie andere Fische. 345 **O. G. Gross.**

Flüelen Hotel - Pension St. Gotthard

Vierwaldstättersee

Den Herren Lehrern für Schul- und Vereinsausflüge bestens empfohlen. Schüleressen: Suppe, Braten, Gemüse, Brot à Fr. 1.30, für Erwachsene Fr. 1.50. Auf Wunsch auch fleischlose Menüs, Kaffee, Schokolade, Kuchen etc. Alles gut und reichlich serviert. — Zimmer von Fr. 1.50 an. Pension von Fr. 5.50 an. Der Besitzer: K. Huser.

Bad Gurnigel

1150 Meter über Meer. Schönstes Ausflugsziel. Gastwirtschaft. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise. Fusstour über Burgistein, Staffalp in zwei Stunden. 414

Gutenberg - Bad- und Kuranstalt

Altbewährte Eisenquelle. — Bade- und Trinkwasserkuren gegen Rheumatismus, Nervosität, Blutarmut, Katarrhe der Luftwege. — Angenehmer Aufenthalt. Mässige Preise. Prospekte durch den Eigentümer. 366

J. Schürch-König.

Speicher Hotel Löwen und Vögelinsegg

Einfach aber sehr gut geführte Häuser. Grosse und kleine Säle. Im Löwen auch Gartenwirtschaft. Essen in allen Preislagen. Billige Pensionspreise. 406

Johns. Schiess, Besitzer.

Valens Gasthaus Piz Sol

ob Ragaz

915 M. ü. M. empfiehlt sich zur Aufnahme von Touristen und Kurgästen. Schöne sonnige Zimmer, gute Betten, prachtvolle, staubfreie Lage. Pensionspreis 5 Fr. Kinder werden keine angenommen. Prospekte durch 417

J. Rupp, patentierter Bergführer.

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

Bei uns ist erschienen:

Woher die Kindlein kommen.

Der Jugend von 8—12 Jahren erzählt durch

Dr. med. Hans Hoppeler
Kl. 8^o, 42 Seiten.

7. bis 10. Tausend.

Preis broschiert 1 Fr.

Eine derartig wahre und einfache Aufklärung der Jugend, welche die reinen Kinderherzen wappnet gegen das schmutzige Tuscheln und Raunen im Verborgenen, auf Schulweg und Spielplatz, muss eigentlich allen Eltern willkommen sein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Art. Institut Orell Füssli Zürich.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Zur Bade-Saison empfehlen wir:

Kleine Schwimmschule

von

Wilh. Kehl,

Lehrer an der Realschule zu Wassenheim i. E.

3. Aufl. Preis br. 60 Cts.

*** Allen Schwimmschülern und namentlich denjenigen, welche keinen Schwimmunterricht erhalten, aber dennoch die Kunst des Schwimmens sich aneignen wollen, werden recht fassliche Winke gegeben. Es sei das kleine Werkchen bestens empfohlen.
Kath. Schulz. Breslau a. E.

Zu den Wirren in Peru Peru

Studien und Erlebnisse von Dr. **Oskar Greulich** 162 Seiten mit 32 Abbildungen und drei Karten in farbigem Umschlag.

Orell Füssli's Wanderbilder Nr. 381—390.

Preis 5 Fr.

Unterrichtet knapp und leichtverständlich über eines der merkwürdigsten Länder der Erde.

Ernste und heitere Episoden aus dem Schul-, Fest- und Alltagsleben, sowie das Kapitel über Revolutionen und die neueste Geschichte der Republik vermitteln uns Bekanntschaft mit dem Denken und Fühlen der Peruaner.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag Orell Füssli, Zürich.

Herren- und Knaben-Bekleidungs- haus grössten Stils

Riesige Auswahl - Grosses Stofflager

Eigene Schneiderei im Hause

389

Elegante, fertige Herren- und Knaben-Kleider

ECKE SEIDENGASSE und URANIASTRASSE

E. KRAUS, ZÜRICH 1

6% Spezial-Rabatt für Herren Lehrer 6%

Ausschreibung einer Zeichenlehrstelle.

Die durch den Hinschied des bisherigen Inhabers frei gewordene Stelle eines Zeichenlehrers an der kantonalen Industrieschule in Zürich ist auf Beginn des Winterhalbjahres 1917/18 wieder zu besetzen.

Über die Verpflichtungen gibt das Rektorat Auskunft. Anmeldungen sind schriftlich unter Beigabe der Fähigkeitsausweise, der Zeugnisse über die bisherige praktische Tätigkeit im Lehrfach, eines ärztlichen Zeugnisses über den Gesundheitszustand und von selbstgefertigten Arbeiten aus dem Zeichenfach bis zum 31. Mai 1917 dem Rektorat der Industrieschule, neue Kantonsschule, einzureichen.

Zürich, den 7. Mai 1917.

415

Die Erziehungsdirektion.

Die staatliche Erziehungsanstalt Erlach sucht wegen Militärdienstes vorläufig für drei Monate 2 Lehrer-Stellvertreter für sofortigen Eintritt. Besoldung nach Reglement. Anmeldungen an den Vorsteher. 408

Einen Stellvertreter

für den erkrankten Lehrer der Naturwissenschaften und der Geographie sucht die **Bezirksschule Brugg**. Antritt sofort. Dauer der Vertretung bis Mitte Juli. 419

Anmeldungen an den Rektor

Dr. S. Heuberger.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Manuels d'enseignements de la Société suisse des Commerçants.

Manuel de Droit commercial

Guide pour l'enseignement dans les cours commerciaux

par le

Dr Otto Isler,
avocat à Schaffhouse.

Traduit sur la seconde édition allemande par le

Dr Max - E. Porret,
Secrétaire au Tribunal fédéral.

XI, 272 Seiten 8^o. Fr. 4.50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kleine Mitteilungen

— **Schulbauten.** Seen genehmigte — mit 20 Mannen an der Gemeindeversammlung — die Baurechnung für das neue Schulhaus: Kosten 182,776 Fr., d. i. 7926 Fr. mehr als der Voranschlag annahm.

In Gossau (S. G.) ist Js. Gröbli, der Erfinder der Schiffstischmaschine, Vater des 1903 am Piz Blas verunglückten Mathematiklehrers Gröbli, im Alter von 95 Jahren gestorben.

— **Bezirk Dielsdorf.** In festlicher Umgebung und geschmücktem Schulzimmer hielt Hr. H. Meier sein 40. Schulexamen in *Niederweningen* (für sich das 48.) wobei ihm die Gemeinde eine Ehrengabe von 500 Fr. überreichte; ähnlich ehrte die kleine Gemeinde *Dällikon* (Stiftung einer Uhr) das 40. Examen des Hrn. Hardmeier. Zu einem Gemeindefestchen gestaltete sich die Abschiedsfeier des Hrn. R. Morf in Poppelsen, der nach 45 Dienstjahren von der Schule zurücktritt. Die Gemeinde fügte zu der Ehrengabe des Kantons eine eigene Anerkennung (500 Fr.). Die Bezirksschulpflege stiftete ihm zum Andenken an seine vieljährige Präsidialleitung einen silbernen Becher. Hr. Morf siedelt ins Soloturnische über; er würde dort ein guter Schulinspektor. Im Präsidium der Bezirksschulpflege folgt ihm Hr. Hardmeier in Dällikon. (m).

— **Nachfolger des schweiz. Kirchenrechtslehrers Dr. U. Stutz in Bonn,** der nach Berlin berufen worden, ist wieder ein Schweizer, Prof. Hans Fehr z. Z. in Halle.

— Die Prüfungen der *Postlehrlinge* geben dieses Jahr da und dort zu reden (u. a. in Chur), weil nur 15% (86 von 580) Kandidaten angenommen werden konnten und daher eine höhere Punktzahl (16) zum Erfolg nötig war. 1912 konnten 66%, 1914 noch 42, 1915: 20, 1916: 17% der Geprüften in Poststellung treten.

— Hr. J. U. Campell in Zuoz tritt als Schulinspektor zurück, nachdem er zehn Jahre als solcher geamtet hat.

— Für das von Lawinen zerstörte *Kinderheim* in Pontresina (Frau Gut-Tobler) gingen über 12,000 Fr. freiwillige Spenden ein. Herr Löttscher, Lehrer in Schiers, eröffnet im Kronenhof Serenus ein Kinderheim.

Wenn Sie anfangen abzumagern, wenn Ihr Teint matt wird, wenn Ihre Kräfte schwinden, wenn Sie aus einem unbestimmten Unlustgefühl heraus spüren, dass Ihre Säfte verdorben sind, dass Ihr Geist nicht mehr die alte Spannkraft und Elastizität aufweist, dann sorgen sie für Abhilfe, bevor es zu spät ist. Nehmen Sie Ihre Zuflucht zu einer Biomalz-Kur und Sie werden in kurzer Zeit wieder ein gesunder, kräftiger, leistungsfähiger Mensch werden.

109 b



Biomalz

kann ohne jegliche Zubereitung genossen werden, so wie es aus der Büchse kommt. Sie können es also auch am Orte ihrer Berufstätigkeit einnehmen. Doch kann man es auch zusammen mit Milch, Cacao, Tee, Kaffee, Suppen oder dergleichen nehmen. Es schmeckt gleich vorzüglich und verleiht anderen Speisen und Getränken einen feinen, aromatischen Beigeschmack. Dabei ist Biomalz nicht teuer. Die kleine Dose kostet **Fr. 1.85**, die grosse Dose **Fr. 3.25**. — Tägliche Ausgabe ca. 30 Cts.



HELVETIA

SCHWEIZ. UNFALL- u. HAFTPFLICHT-VERSICHERUNGSANSTALT IN ZÜRICH
Gegründet auf Gegenseitigkeit
im Jahre 1894

Die Anstalt schliesst zu den kulantesten Bedingungen ab:

Einzel-Unfallversicherungen

gegen Unfälle jeder Art mit und ohne Deckung der Heilungskosten.

Haftpflicht-Versicherungen gegenüber Drittpersonen und dem eigenen Personal nach Massgabe des schweiz. Obligationenrechtes für industrielle und gewerbliche Betriebe, kaufmännische Geschäfte, Ärzte, Apotheker, **Lehrer**, Dienstherrschaften, Hotels, Restaurants, Kuranstalten, Haus- und Grundstückbesitzer etc.

Dienstboten-Versicherungen für Ausläufer, Dienst-, Kinder- und Zimmermädchen, Gärtner, Kutscher, Küchenpersonal, Putzerinnen etc.

Landwirte-Versicherungen für den Landwirt selbst, seine Familie und das Dienstpersonal.

Kinder-Unfallversicherungen mit Deckung der Arzt- und Apothekerkosten.

Zum Abschlusse von Verträgen empfehlen sich:

Zürich:	Direktion, Bleicherweg 15.
Genève:	Succursale, 12, Rue de Hesse.
Basel:	Karl Wipf, Generalagent, Schiffstraße 1.
Bern:	A. Wirth-Tschanz, Generalagent, Amthausgasse 2.
Chur:	Jakob Blüsch, Generalagent.
Ermingen:	O. Müller-Sauter, Generalagent.
Fribourg:	Arthur Blanc, agence générale. E. Uldry & Cie., agence générale.
Lausanne:	Gustave Burnand, agence générale.
Lugano:	Pietro Ferrari, agenzia generale.
Luzern:	Oskar Löttscher, Generalagent, Pilatusstrasse 58.
Rorschach:	Jacques Fininger, Hauptagent.
Schaffhausen:	G. Bächtold-Büchi, Hauptagent.
Sierre:	Fernand Chollet, agence générale.
Solothurn:	Aug. Marti-Pfluger, Generalagent.
St. Gallen:	A. Zöllig-Rohner, Hauptagent, Notkerstrasse 14.
Trogen:	Oswald Eugster, Hauptagent.

Fillialen im Ausland: Paris und Brüssel.

337

Wir ersuchen unsere verehrl. Abonnenten, bei Bestellungen usw. die in diesem Blatte inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich hiebei auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ zu beziehen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Soeben erschienen:

Heures de Liberté de Lionel Morton

Publiées par Otto Eberhard.

191 pages in-8°, avec 7 illustrations en simili-gravure et une carte de l'Oberland Bernois. — Relié en toile.

Preis **Fr. 3.50**

Von 10 Exemplaren an à **3 Fr. netto**.

„Heures de Liberté“ enthält zwölf Monats-erzählungen, deren Schauplatz das engere Berner Oberland und deren Träger ein dreizehnjähriger Knabe welscher Zunge, der Sohn eines Ingenieurs an der Jungfraubahn, ist.

Es ist bezeichnend, was Konrad Falke, der Verfasser des Buches: „Im Banne der Jungfrau“, über „Heures de Liberté“ schreibt: „Der Verfasser hat hier ein prachtvoll lebendiges, im besten Sinne nationales Lehrmittel geschaffen, um das man jede Schule beneiden muss, die so gescheit ist, es anzuschaffen, und jeden Schüler, der das Glück hat, es besitzen zu dürfen.“

Alle Lehrer der französischen Sprache sollten sich dieses vorzüglich ausgestattete Schulbuch durch ihre Buchhandlung zur Einsicht vorlegen lassen.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

3 Punkte

sind es, die bei Aufgabe von Annoncen, welche ihren Zweck erreichen sollen, nicht übersehen werden dürfen:

1. **Abfassung der Anzeige**
2. **Wirkungsvolle Ausstattung**
3. **Wahl der geeigneten Blätter**

Wenden Sie sich vertrauensvoll an die älteste Schweiz. Annoncen-Expedition

Orell Füssli-Annoncen

Zürich, Bahnhofstr. 61

Verlangen Sie unser bequemes Inseratbestellmaterial gratis

Soeben ist erschienen:

Der Anteil unserer Volksschule an der staatsbürgerlichen Erziehung

Auf Veranlassung der stadt-st. gallischen Lehrerschaft herausgegeben von

H. Lumpert.

Mit einem Vorwort von Herrn Nationalrat Emil Wild.

Preis Fr. 1. 20.

Aus dem Vorworte: Das viel umstrittene und eifrig vertretene Thema des bürgerlichen Unterrichts findet hier eine durchaus eigenartige Beleuchtung. Der Verfasser bekennt sich zu dem Grundsatz, dass schon die Volksschule und nicht erst die Mittelschule diesen Unterricht pflegen sollte, aber mit dem im ersten Momente völlig paradox erscheinenden Verlangen, dass dafür im Stundenplan nichts vorzusehen, also kein spezielles Fach aus diesem Unterrichtsthema zu machen sei. Die Begründung dieses neuen Standpunktes ist höchst interessant und in ihrer Art überzeugend.

Wir betrachten die Ideen des Verfassers als eine Erlösung aus dem Streite der Pädagogen und anderer Kreise über Zweck und Systematik, Inhalt und Form, Umfang und Lehrmittel, der sich um das Thema bereits entwickelt und es zu einem politischen Schlagwort wie auch zu einem politischen Zankapfel gemacht hat.

418

Fehr'sche Buchhandlung, Verlag, St. Gallen.

Zeichnenpapiere

für alle Schulen in anerkannt vorzüglichen Qualitäten zu vorteilhaften Preisen.

Skizzierzeichnenpapiere

Farbige Tonzeichnenpapiere

Zeichenhefte und Zeichenbloes in diversen Ausführungen.

358c

J. Ehrensam-Müller, Zürich 5

Erstes Spezialgeschäft für Schulbedarf.

Gegründet **Gustav Waser** Telefon
1823 **Messerschmiede** 5122

4 Rüdtenplatz — Zürich — Rüdtenplatz 4

Feinste Auswahl in Ia Messerschmiedwaren.

Schwer versilberte Bestecke.

Sicherheitsrasierapparate Gillette, Star, Rapide etc.

Rasiermesser und Rasierutensilien. Haarschneidemaschinen.

Schleiferei und Reparaturen.

80

Verlangen Sie bitte unsern
Gratis-Katalog!

**Schuhwarenversandhaus
Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg**

264

Infolge stetsfort steigender
Lederpreise ist es Ihr Vorteil,
wenn Sie bald einkaufen.

Seiden- und Samt-Bänder

Fortwährende Farben-Reassortierung.

S. Emde, Waaggasse 7
(Paradeplatz) **Zürich.** 30

Lehrstelle gesucht.

Lehrer, akademisch gebildet, sprachlich-historischer Richtung, mit sehr guten Zeugnissen und Referenzen und mehrjähriger Unterrichtspraxis an verschiedenen Schulstufen, sucht Stellung nur in der Stadt Zürich oder nächster Umgebung.

Offerten unter Chiffre L 412 Z an
Orell Füssli-Annoucen, Zürich.



**Rohrmöbel
Krauss
Zürich**
Stampfenbachstr. 46/48
286/11

100 Abbildungen

enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hilfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.

**Sanitätsgeschäft Hübscher,
Zürich-R 8, Seefeldstr. 98.**

Die Schrift: **Die Nährsalze** und ihre Wichtigkeit zur **Bluterneuerung** versendet gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken der **Reformverlag** in **Sutz (Bern).** 8

Jeder-mann

ist es möglich, seine Schuhe tadellos zu erhalten mit einer Ausgabe von wenigen Centimes.

Gebrauchen Sie

Turicum-

Schuhcreme, in schwarz oder braun. Sie werden sich freuen über Ihre Wahl.

110/9

Nur bestes Material
Überall erhältlich.

„TURICUM“
Rennweg 35, Zürich I.

Moderne Knaben Kleidung

Burget-Kehl & Co

Basel Bern Genève
Lausanne Luzern
Neuchâtel St. Gallen
Winterthur Zürich



VERLANGEN SIE UNSEREN SOMMERKATALOG 1917

Gesucht

für Institut der Zentralschweiz als **Rektor und Lehrer** einer Abteilung tüchtiger, methodisch und pädagogisch wirklich begabter und erfahrener

416

Lehrer mit bernischem Sekundarlehrerdiplom

(mathematisch-naturwissenschaftlicher oder sprachlich-historischer Richtung). Entsprechende finanzielle Beteiligung Bedingung, weil Vertrauens- und Lebensstellung.

Offerten unter Chiffre O F 3019 B an **Orell Füssli-Annoucen, Bern.**

Alle Schulhefte

liefert prompt

290

Bücherfabrik Oerlikon Hans Fausch

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU N° 19 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

1917

MAI

No. 5

GEDANKEN UND VORSCHLÄGE ZUM ABGEKÜRZTEN RECHNEN. VON HERMANN EMCH.

Nur zu viele glauben daran, der Zweck des abgekürzten Rechnens bestehe darin, Zeit zu gewinnen. Was hilft es mir aber, wenn ich zwar an Zeit gewinne, dafür aber das Gefühl der Unsicherheit nur noch im verstärkten Masse verspüre. Werfen wir einen Blick in das praktische Leben: Von jedem zuverlässigen Kaufmann verlangt man, dass die Rechnung, die er aus der Hand gibt, unter allen Umständen richtig ist. Das „Rasch-Fertigsein“ würde sich bitter rächen, wenn die Arbeit fehlerhaft ausfallen würde. Nachprüfen und Richtigstellung der fehlerhaften Rechnung würden vielleicht das Zehnfache der Zeit beanspruchen, die man mit seiner Eile einzubringen hoffte. Dazu noch den Ärger und alle die Unannehmlichkeiten, die einer Annahmeverweigerung einer Rechnung zu folgen pflegen. Von dieser unerbittlichen Strenge des praktischen Lebens sucht man in den Schulen vergebens eine Spur. Selbst gute Schüler machen 25% aller ihrer Rechnungen immer etwas fehlerhaft. Ein Kaufmann aber darf unter 1000 Rechnungen nicht eine ungestraft fehlerhaft aus den Händen legen. — Also ist es vor allem aus die Sicherheit, die auch in den Schulen angestrebt werden sollte.

Abgekürzte Verfahren sind im Rechnen denkbar, die sowohl einen Gewinn an Zeit, wie auch an vermehrter Sicherheit verbürgen. Dabei ist aber, wie schon erwähnt, die unbedingte Sicherheit das Wesentliche, der Gewinn an Zeit das nebenherlaufende, angenehme Nebensächliche. Die nachfolgenden Zeilen verfolgen den Zweck, einige Haupttrichtlinien aufzustellen, nach denen mit Vorteil gerechnet werden kann, und wobei obigen Forderungen zu entsprechen gesucht wird. Diese Richtlinien machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn das Rechnen mit Vorteil ist eine Kunst, und wie bei jeder Kunst ist die weitblickende und schaffende Gestaltungskraft des Künstlers die Hauptsache. Dass der gewandte Rechner Kopf- und Ziffernrechnen gar oft miteinander verbinden muss, wird aus den Beispielen hervorgehen, die wiederum als eine unvollständige, aber freie Auswahl anzusehen sind.

1. Ein absolut genaues Resultat hat oft gar keinen Sinn. Kreisberechnungen, Mittelwerte, Voranschläge, kleine Bruchteile von Rappen, Millimeter usw. Der Rechner wird also zum voraus bestimmen, wie genau er das Resultat haben will. Ein nur annähernd genaues Resultat oder ein sogenannter Voranschlag zum endgültigen Resultat spielt aber im praktischen Leben in vielen Fällen eine sehr wichtige Rolle. Mit solchen Voranschlägen rechnet z. B. der gewandte Kaufmann auf dem Markte. Er ist zufrieden, wenn er den herausschauenden Gewinn schätzungsweise innerhalb der Grenzen von etwa 10 Franken bestimmen kann. Er wird also alle in Betracht kommenden Werte auf reine Zehnerzahlen aufrunden. Für den praktischen Rechner hat dieses schätzungsweise Ausmitteln eines Resultates einen grossen Wert, um grosse Rechnungsfehler rasch aufzudecken. Würde das in den Schulen mehr geübt, so wären die unsinnigsten Rechnungsfehler überhaupt nicht mehr möglich, Kommafehler usw.

1. Beispiel. Zins von 3726,30 Fr. zu 3,75% in 48 Tagen = ?

$$Z = \frac{3726,3 \cdot 3,75 \cdot 48}{100 \cdot 365} = \text{schätzungsw.} \frac{10 \cdot 7,5 \cdot 25}{100} = 75 : 4 =$$

19 Fr. Genaues Resultat = 18,37 Fr. Man nimmt zweimal mehr Prozent, dafür zweimal weniger Tage und setzt 3726,3 : 365 = ungefähr 10. Dies ist zu wenig, dafür nimmt man 25 statt 24 Tage. Ein Schüler mit einem Resultat

183,7 Fr. (Kommafehler) würde durch das schätzungsweise Verfahren lächerlich gestellt.

2. Man gewöhne sich das gleichzeitige Zu- und Abzählen an.

2. Beispiel.

+ 3425,678	Von rechts unten begonnen,
- 342,872	müsste man sprechen: 6—4
+ 4596,735	(— 2 kommt zweimal vor)
- 1245,672	= 2, + 8 = 10, + 5 = 15, 5
+ 352,326	angeschrieben; 2. Reihe: 1
= 6786,195	von 15 herübergenommen,
	+ 2 = 3, + 3 = 6, — 7 =
	— 1 (— 7 + 7 hebt sich; man

streicht paarweise in den senkrechten Reihen alle gleichlautenden Zahlen mit entgegengesetztem Vorzeichen), — 1 + 9 = 10, 9 angeschrieben; 3. Reihe: — 1 (von der 2. Reihe herübergenommen) + 3 = 2, + 7 = 9, — 8 = 1 usw.

3. Wie kann man beim Multiplizieren grosse Sicherheit erlangen? Blitzschnell und sicher können wir dies mit der Zahl 2 tun, besonders wenn wir tunlichst je zwei Stellen des Multiplikanden zugleich verdoppeln. Anders ist es mit den grösseren Einerzahlen, z. B. mit 7, 8 oder 9. Da hat man schon mehr aufzupassen, sonst macht man beim Herübernehmen zu höheren Zehnerzahlen leicht Flüchtigkeitsfehler. Also stellen wir den Grundsatz auf: Man trachte danach, dass man nur mit der Zahl (2), höchstens mit (3) zu multiplizieren hat.

3. Beispiel.

(— 1)	123456	— · 187
(— 2)	246912	—
(— 10)	123456	—
(+ 200)	246912	+
		= 23086272

4. Mit der Zahl (5) multiplizieren wir, indem wir mit (10) multiplizieren, d. h. das Komma um eine Stelle nach rechts verschieben, und dann mit (2) dividieren; denn 5 = 10 : 2.

4. Beispiel.

$$456789 \cdot 5 = 2283945$$

Die Division durch (2) spricht sich in diesem Falle aus wie folgt: 4 : 2 = 2, 56 : 2 = 28, 78 : 2 = 39, 9 : 2 = 4,5. Senkrechte Striche nach der Einerstelle bedeuten, dass man mit 10, 100, usw. multipliziert hat. Nirgends, wie beim abgekürzten Rechnen lohnt sich eine saubere und geordnete Darstellung. Man schreibe die zugehörigen Zahlen genau untereinander, oder noch besser: Man bringe senkrechte Striche an und schreibe die Zahlen darauf.

5. Beispiel.

$$13579 \cdot 50 = 678950$$

5. 15 = 10 + 1/2 · 10.

6. Beispiel.

(10)	456789	· 15
+ (5)	2283945	
		= 6851835

7. Beispiel.

(+ 10)	456789	· 64,8
(+ 5)	2283945	
(+ 50)	2283945	
(— 0,2)	913578	
		= 29599927,2

Zwischen (+ 50) und (— 0,2) ist ein grosser Abstand. Wir erraten sehr rasch die erste Stelle links, welche zu (— 0,2) gehört, wie folgt: Wir betrachten die Zahl, die bei (+ 10) steht; würden wir mit (1) vermehren, so würde die erste Zahl links und mit ihr alle nachfolgenden um einen „Platz“ nach rechts verschoben. Die Zahl 4 würde an den Platz kommen, wo jetzt 5 steht, usw. Würden wir mit 0,1 vermehren, so würde 4 und alle nachfolgenden Stellen noch-

mals um einen Platz nach rechts verschoben; 4 würde jetzt unter 6 kommen. Die ersten zwei Stellen von $(-0,2)$ geben 91, also kommt 9 unter 6. Dieses Platzsuchen für die erste Stelle wollen wir kurzweg mit „Schieben“ bezeichnen. Einige Übung wird bald die unerlässliche Gewandtheit bringen.

$$6. 25 = \frac{1}{4} \cdot 100.$$

$$8. \text{Beispiel. } \begin{array}{r} 46789 \\ \cdot 25 \\ \hline 1169725 \end{array}$$

$$7. 75 = 100 - \frac{1}{4} \cdot 100.$$

$$9. \text{Beispiel. } \begin{array}{r} (+100) 456789 \\ (-\frac{1}{4} \cdot 100) 11419725 \\ \hline 34259175 \end{array}$$

$$10. \text{Beispiel. } \begin{array}{r} 123456 (+1) \cdot 7426 \\ 123456 (-100) \\ 30864 (+25) \\ 123456 (+10000) \\ 30864 (-2500) \\ \hline 916784256 \end{array}$$

8. $12,5 = \frac{1}{8} \cdot 100$; $37,5 = \frac{3}{8} \cdot 100$; $62,5 = \frac{5}{8} \cdot 100$; $87,5 = \frac{7}{8} \cdot 100$. Diese Kenntnis ist von besonderem Wert, wenn der Multiplikand durch 8 teilbar ist. Das Verfahren lässt sich auch auf solche Zahlen ausdehnen, welche beim Dividieren durch 8 nur kleine Reste ergeben.

$$11. \text{Beispiel. } \begin{array}{r} 123456 (+1) \cdot 876 \quad (876 = 875 + 1 = \frac{7}{8} \cdot 1000 + 1) \\ 123456 (+\frac{8}{8} \cdot 1000) \\ 15432 (-\frac{1}{8} \cdot 1000) \\ \hline 108147456 \end{array}$$

$$9. 33\frac{1}{3} = \frac{1}{3} \cdot 100; 66\frac{2}{3} = \frac{2}{3} \cdot 100, \text{ usw.}$$

$$12. \text{Beispiel. } \begin{array}{r} 639,24 \cdot 334 \\ 213,08 (\frac{1}{3}) \\ 426,16 (+\frac{2}{3}) \\ 21308 (+\frac{1000}{3} = 333\frac{1}{3}) \\ \hline 213506,16 \end{array}$$

$$10. 16\frac{2}{3} = \frac{1}{6} \cdot 100, \text{ usw.}$$

13. Beispiel (Kopfrechnen!). Was kosten 17 Stück zu Fr. 36,18. $\frac{1}{6}$ Stück = 6,03 Fr. $\frac{100}{6}$ Stück = 603 Fr. = $16\frac{2}{3}$ Stück. $\frac{1}{3}$ Stück = 12,06 Fr.; 17 Stück = 603 + 12,06 = 615,06 Fr.

$$11. 8\frac{1}{3} = \frac{1}{12} \cdot 100, \text{ usw.}$$

$$14. \text{Beispiel. (Kopfrechnen!) } 72 \text{ Stück zu Fr. } 8,35 = ?$$

$$72 \text{ St. zu } 8,33\frac{1}{3} = 72 \cdot \frac{100}{12} = 600 \text{ Fr.}; 72 \text{ St. zu } 1\frac{1}{3} \text{ Rp.} =$$

$$72 \cdot \frac{5}{3} = \frac{72 \cdot 10}{6} = 120 \text{ Rp.} = 1,20 \text{ Fr.}; 600 \text{ Fr.} + 1,20 \text{ Fr.} = 601,20 \text{ Fr.}$$

12. Beim Dividieren ergeben sich weniger Vorteile als bei der Multiplikation; aber das Dividieren geht leichter als das Multiplizieren, weil dabei die Zahlen verkleinert werden und viel weniger herüberzunehmen ist. Wie das Beispiel 15 (Aus Wydler VII, 8. Auflage, Aufg. 277, Seite 34) zeigt, können sehr oft bei Divisionen mehrere Stellen fallen gelassen werden, ohne dass das Resultat an gewünschter Genauigkeit etwas einbüsst. In der Ausgabe für Lehrer ist das Resultat mit 23,6838 angegeben. Nach unserer Ansicht genügt hier eine Stelle nach dem Komma; mehr ist ein Unsinn. Danach hat sich auch die rechnerische, praktische Operation zu richten.

15. Beispiel. Voranschlag = Fr. 73890; wirkliche Baukosten = Fr. 91390; um wie viele Prozent wurde der Voranschlag überschritten?

$$\text{Mehrkosten} = 91390 - 73890 = 17500 \text{ Fr.}$$

$$\% = \frac{17500}{91390} \cdot 100 = 1750 : 9139 = 23,6.$$

$$\frac{73890}{74}$$

Es ist hier nicht der Ort, die vielen Fehler aufzudecken, die den Wydlerischen Rechenheften anhaften, namentlich den Lehrerheften; aber an einem Beispiel wollen wir zeigen, dass, wenn der Verfasser Proben und abgekürztes Rechnen

angewandt hätte, wie wir es in diesen Zeilen vorschlagen, einige unsinnige Fehler unmöglich gewesen wären, wie sie uns z. B. in der Aufgabe 277, Seite 34 der achten Auflage von Heft VII entgegnetreten. Also:

16. Beispiel. Einwohnerzahl des Kantons Aargau für das Jahr 1888 = 198645; Protest. = 54,38%; Kath. = 47,75%; Israel. = 0,62%. Wie viele Angehörige jeder Konfession? (Lösung siehe weiter unten.)

Die fettgedruckten Zahlen bedeuten die Lösungen aus dem Lehrerheft von Wydler. Hätte der Verfasser die drei gefundenen Posten zusammengezählt, wie wir es beigefügt haben, so hätte er gefunden, dass 497 Einwohner verloren gegangen sind. Hätte er dann noch die Prozente zusammengezählt, so würde er sicherlich erschreckt sein: zu viel Prozente und doch zu wenig Einwohner; offenbar ein doppelter Fehler! Zum Vergleich setzen wir rechts daneben die richtigen Resultate. Aus der Darstellung ist ersichtlich, wie sie gefunden wurden. Für die Israeliten brauchte keine eigene Ausrechnung zu erfolgen, da $0,5\% + 0,1\% + 0,02\% = 0,62\%$ schon in der Ausrechnung für die Protestanten vorkommen. Das Verfahren liefert schnell ganz sichere Resultate, die der Probe standhalten.

$$\begin{array}{l} \text{Protestanten} \dots = 54,38\% = 108023,15 = 108023,151 \\ \text{Katholiken} \dots = 47,75\% = 88893,65 = 94852,9875 \\ \text{Israeliten} \dots = 0,62\% = 1231,599 = 1231,599 \end{array}$$

$$\begin{array}{l} \text{Total} \dots = 102,75\% = 198148,399 = 204107,7375 \\ 100\% = 198645 \quad \text{Prot. } 100\% = 198645 \\ 2\% = 3972,9 \quad 50\% = 99322,5 + \\ 1\% = 19864,5 \quad 5\% = 9932,25 + \\ -\frac{1}{4}\% = 4966,125 \quad -0,5\% = 993,225 - \\ 102,75\% = 204107,7375 \quad -0,1\% = 198,645 - \\ \text{Kath. } 50\% = 99322,5 + \quad -0,02\% = 39,729 - \\ -2\% = 3972,9 - \quad 54,38\% = 108023,151 \\ -\frac{1}{4}\% = 4966,125 - \quad 0,62\% = 1231,599 \\ 47,75\% = 94852,9875 \end{array}$$

13. Vorteile lassen sich verwirklichen, wenn sich der Divisor nur um wenige Einheiten von einer reinen Zehnerzahl unterscheidet.

$$17. \text{Beispiel. } 123456789 : 2998 = 41179,71$$

$$\begin{array}{r} -12000 \\ +8 \\ \hline 3536 \\ -3000 \\ +2 \\ \hline 5387 \text{ usw.} \end{array} \quad \begin{array}{l} 2998 = 3000 - 2; \text{ man} \\ \text{dividiert also durch} \\ 3000 \text{ und besorgt die} \\ \text{notwendige Korrektur,} \\ \text{die der Zahl (2) ent-} \\ \text{spricht.} \end{array}$$

14. Indem man Divisor und Dividend mit der gleichen Zahl multipliziert, kann oft der Divisor auf eine reine Zehnerzahl gebracht werden.

$$18. \text{Beispiel. } 123456 : 625 = ? \quad (625 = \frac{5}{8} \cdot 1000 = \frac{10}{16} \cdot 1000) \quad 16 \cdot 123456 : 16 \cdot \frac{10}{16} \cdot 1000 = 16 \cdot 123456 : 10000$$

$$\begin{array}{r} = 16 \cdot 12,3456 \quad (10) = 197,5296. \\ 6,1728 \quad (5) \\ 1,23456 \quad (1) \\ \hline 19,75296 \end{array}$$

15. Schätzungsweise können Divisionen manchmal leicht im Kopfe ausgeführt werden, wie an folgendem Beispiel gezeigt werden soll:

19. Beispiel. 87 Teilnehmer machen eine Reise, die 476,96 Fr. kostete. Was trifft es auf einen? Wären es 100 Teilnehmer, so müsste einer 4,77 Fr. bezahlen. Man kann sich die Sache so denken, dass unter den 100 Teilnehmern 13 sind, die nicht bezahlen können, und für welche die 87 zahlungsfähigen aufzukommen hätten. 87 zahlen zu ihren 4,77 Fr. noch für 13; einer zahlt also noch $\frac{13}{87}$ dazu, das macht ungefähr $\frac{1}{7}$; der siebente Teil von 4,77 Fr. sind 68 Rp. Es kommen also auf einen $4,77 + 0,68 = 5,45$ Fr. Wirkliches Resultat = 5,48 Fr.

Es gibt für das abgekürzte Rechnen natürlich noch sehr viele Verfahren, die zu recht schönen und überraschenden Ergebnissen führen. Sie können aber für den gewöhnlichen Schulunterricht nicht gut verwendet werden. Es wird wenig

Schulen mehr geben, welche nicht wenigstens das Verfahren berücksichtigen, beim Multiplizieren und Dividieren alle Stellen fallen zu lassen, die die gewünschte Genauigkeit nicht mehr beeinflussen können. Es kann also als bekannt vorausgesetzt werden, und wir müssen uns auf die Erwähnung beschränken. Für das Kopfrechnen, wie für das abgekürzte Rechnen wäre es von allergrösstem Vorteil, wenn in den Schulen mehr darauf gehalten würde, dass sich die Schüler gelegentlich auch das grosse Einmaleins merken. Wenigstens sollte man folgende Multiplikationsergebnisse im Gedächtnis festhalten:

- a) $33\frac{1}{3} \cdot 3 = 100$; $66\frac{2}{3} \cdot 3 = 200$; $133\frac{1}{3} \cdot 3 = 400$; $166\frac{2}{3} \cdot 3 = 500$; $233\frac{1}{3} \cdot 3 = 700$; $266\frac{2}{3} \cdot 3 = 800$; $333\frac{1}{3} \cdot 3 = 1000$, usw.
 b) $125 \cdot 8 = 1000$; $375 \cdot 8 = 3000$; $625 \cdot 8 = 5000$; $750 \cdot 8 = 6000$; $875 \cdot 8 = 7000$; $1125 \cdot 8 = 9000$, usw.
 c) $8\frac{1}{3} \cdot 12 = 100$; $16\frac{2}{3} \cdot 12 = 200$; $41\frac{2}{3} \cdot 12 = 500$; $58\frac{1}{3} \cdot 12 = 700$; $91\frac{2}{3} \cdot 12 = 1100$, usw.
 d) etwa noch, dass die folgenden Produkte das Ergebnis 100 geben: $6 \cdot 16\frac{2}{3}$; $7 \cdot 14\frac{2}{7}$; $9 \cdot 11\frac{1}{9}$; $11 \cdot 9\frac{1}{11}$; $14 \cdot 7\frac{1}{7}$; $15 \cdot 6\frac{2}{3}$; $18 \cdot 5\frac{5}{9}$; $24 \cdot 4\frac{1}{6}$; $32 \cdot 3\frac{3}{8}$; $45 \cdot 2\frac{2}{9}$, usw.

Anmerkung: In sämtlichen Beispielen wurde absichtlich nur mit der Zahl (2) multipliziert.

DAS ERSTE SCHULJAHR. (AUS DEM KT. AARGAU.)

Vor zehn Jahren erging die erzieherische Weisung an die Lehrerschaft, dass in der ersten Schulklasse vor Ablauf der zwei ersten Monate nicht mit der Einübung der Schreibschrift begonnen werden dürfe, sondern dass in dieser ersten Zeit zeichnerische Übungen zu pflegen seien. Diese Weisung entsprach einem Begehren der Lehrerschaft und wurde von dieser mit Freuden aufgenommen. Es scheint aber, dass derselben immer weniger nachgelebt wird, gelegentlich kann man sogar hören, dass sich da und dort Lehrpersonen gar nicht darum kümmern und schon beim Beginn des Schuljahres daran gehen, die Kinder in die Schreibschrift einzuführen. Es ist wohl nicht nötig, auf das Unpädagogische dieser Rückkehr in den alten Zustand hinzuweisen und darzutun, aus welchen Gründen sich eine Hinausschiebung des Lese- und Schreibunterrichts empfiehlt und die von den Lehrern selbst verlangte Weisung veranlasst wurde. Doch sei hier auf zwei Nebenwirkungen aufmerksam gemacht, welche die Nichtbeachtung der erwähnten Vorschrift durch einen Teil der Lehrerschaft zur Folge hat. Es ergibt sich aus dem ungleichen Beginn des Schreibunterrichts zunächst von selbst, dass Schulkinder bei der (häufig vorkommenden) Veränderung des Wohnorts am neuen Schulort entweder den andern voran oder hintennach sind; im letztern Fall wird die Aufgabe des Lehrers oder der Lehrerin erschwert, und ein mässig begabtes Kind ist kaum noch nachzubringen. Die andere Nebenwirkung ist die, dass Lehrkräfte, die sich strikte an die Vorschrift halten, gegenüber solchen in benachbarten Gemeinden, die sich darum nicht kümmern, ungerechterweise in den Ruf kommen, weniger zu leisten als andere. Obrigkeitliche Weisungen werden wohl nicht zu dem Zweck erlassen, um nach Belieben befolgt oder nicht befolgt zu werden, und es sollte der Erziehungsdirektion nicht unmöglich sein, mit Hilfe der Inspektoren der erwähnten Weisung wirksamere Nachachtung zu verschaffen.

Im Herbst 1911 erhielten wir im Aargau eine neue Fibel, auf die wir uns namentlich aus dem Grunde freuten, da damit das Begehren der Lehrerschaft, die Druckschrift möge daraus entfernt und dem zweiten Schuljahr zugewiesen werden, erfüllt wurde. Aber trotzdem es in diesem nicht unwichtigen Punkte nach dem Wunsche der Lehrerschaft ging, hat uns die neue Fibel keine Erleichterung des Leseunterrichts gebracht; fast eher liesse sich das Gegenteil behaupten, nach dem eine bald sechsjährige Erfahrung wohl zu einem Urteil berechtigt. Für mittelmässige und schwachbegabte Schulkinder ist Anlage und Auswahl des Lesestoffes entschieden zu schwer. Man hat den Eindruck,

dass der Verfasserin bei Abfassung des Lehrmittels nur die günstigen Verhältnisse der Stadtschulen, mit dem Kindergarten als Unterbau, vorgeschwebt haben. Andererseits haben auch die beengenden Vorschriften der Lesebuchkommission viel dazu beigetragen, dass nichts Besseres geschaffen werden konnte. Der Raum dieses Blattes gestattet es wohl nicht, die Kritik mit allen einzelnen Ausführungen zu belegen. Nur auf die hauptsächlich hervortretenden Schwächen sei hiermit hingewiesen:

1. Infolge der Vorschrift der Lesebuchkommission, es dürfen keine Dingwörter klein geschrieben werden, war es der Verfasserin unmöglich gemacht, bei der Einführung der kleinen Buchstaben diejenigen Stoffe zu verwenden, die sich als sinnlich-geistige Ausgangs- und Anknüpfungspunkte am besten eignen (z. B. Fisch, Tisch, Has, Haus, Maus, Laus, Hut, Ast, Seil, Brot, Milch, Pult, Wald, usw.); daher hat der Abschnitt, der die Einübung der kleinen Buchstaben umfasst, etwas unnatürlich Gezwungenes und entbehrt der Farbe und Sinnenfälligkeit. Es ist Unsinn, zu behaupten, die Kleinschreibung der Dingwörter im ersten Schuljahr könne den Schülern in der Sicherheit der Rechtschreibung Schaden bringen, denn nicht die Erinnerung des Gesichtssinnes entscheidet über die Gross- oder Kleinschreibung eines Wortes, sondern die anzuwendende Regel der Rechtschreibung, welche die Grossschreibung der Dingwörter verlangt (z. B.: „Die armen Frauen trugen Kinder auf den Armen“, oder: „Die Schwalben fliegen unermüdlich den Bremsen und Fliegen nach“). 2. Die Leseübungen, auch bei den grossen Buchstaben, sind teilweise recht gut gewählt, daneben aber zu schwierig und zu weitläufig und haben da und dort ebenfalls etwas Gezwungenes. — Gemäss der Weisung der Lesebuchkommission kam die Dehnung (und Schärfung) erst nach Einübung des grossen A B C zur Behandlung. Infolge dessen musste unter anderem auf den 17 Seiten, die den grossen Buchstaben gewidmet sind, das so häufig auftretende Geschlechtswort „die“ strikte vermieden werden, was den Eindruck der unnatürlichen Geschraubtheit des Lehrmittels verstärkt. Viele Leitwörter bei den grossen Buchstaben sind übrigens auch nicht am besten gewählt. Man hätte z. B. ganz wohl ohne Kanone und Lokomotiven (fünfsilbig!) auskommen können. 3. Der Bildschmuck ist, trotzdem einiges recht ordentlich gelungen ist und den Text gut unterstützt, im ganzen doch etwas mangelhaft. Einige Bilder, vor allem der Garten, der ganz überflüssige „Manoggel“ beim U und der Chinese wirken durch ihre Hässlichkeit geradezu abstoßend. (Merkwürdigerweise fehlen auch die Seitenzahlen.) 4. Ein Mangel des Lehrmittels besteht auch darin, dass es nach der Bewältigung der kleinen und grossen Buchstaben und der Dehnung und Schärfung zwar viele „Lesestücke“, aber keine Stoffe bringt, die sich nicht nur zum Lesen, sondern auch zum Schreiben eignen. Im Anschluss an mündliche Besprechungen (Anschauungsunterricht) sollte die Fibel zwischen den eigentlichen Lesestücken dieses Abschnittes auch Übungen zum Abschreiben (Wortgruppen und einfache Sätze) enthalten. Durch Kürzung des Abschnittes von den kleinen Buchstaben und der Lesestücke des Anhangs liesse sich hierfür genügend Raum gewinnen. Zwar wird man einwenden, für Schreibübungen habe man ja die Wandtafel zur Verfügung. Aber oft fehlt es dem Lehrer an Raum auf jener und an Zeit zum Anschreiben, weshalb das Verlangen, es möchte das Lesebüchlein für schriftliche Betätigung besser benützt werden können, namentlich an Gesamtschulen, wohl berechtigt ist.

Diese Aussetzungen entspringen nicht theoretischen Erwägungen oder der Freude an Nörgeleien, sondern der praktischen Erfahrung. Insbesondere kann man die Klage, die Fibel sei für die Kinder im allgemeinen zu schwierig, auch von Seite einsichtiger Eltern hören, die sich ihrer Kinder daheim beim Lernen annehmen und deren Urteil uns keineswegs geringwertig erscheinen darf. — Für jetzt müssen wir uns wohl zufrieden geben mit dem gegenwärtigen Lehrmittel. Hoffentlich aber gelangen wir später zu einer Fibel, die die Vorzüge der gegenwärtigen, nicht aber ihre Mängel aufweist.

m. m.

□ □ □

SACHE UND ZEICHEN

Im Anfang war das Wort. Diese philosophische Ketzerei hat schon viel Unheil angerichtet. Jahrhundertlang führte das Wort sein verhängnisvolles Regiment, bis Francis Bacon und John Locke die Gelehrten davon befreiten, ersterer, indem er durch die induktive Forschungsmethode zum Realismus führte, letzterer, indem er auf die Sinneswahrnehmung als Quelle der menschlichen Erkenntnis hinwies. Aber böse Geister versuchen und finden immer wieder Mittel, um in ihre verlassene Wohnung zurückzukehren, und so müssen wir denn immer und immer wieder gegen die Gefahr ankämpfen, das Zeichen vor der Sache und für die Sache zu verwenden. In allen Schulfächern lauert die Versuchung, in den alten Fehler zu verfallen. Man denke an das Rechnen mit gemeinen Brüchen. Wieviel Konfusion verursacht in den Köpfen der mittelmässig begabten Schüler das zu frühe Anwenden der konventionellen Schreibweise der Brüche: $\frac{1}{5}$ statt 1 Fünftel. Erst wenn der Schüler längere Zeit mit dem Gedanken vertraut worden ist, dass der Nenner nichts anderes ist als die Benennung zu einer Zahl, entsprechend den üblichen Benennungen Fr., kg, m, l etc., wird er schliesslich einsehen, dass 4 Fr. : 2 Fr., 4 kg : 2 kg, 4 l : 2 l, 4 Fünftel : 2 Fünftel dieselbe Rechenoperation bedeuten. Ebenso gleichbedeutend sind die Beispiele: 5×3 Fr., 5×3 kg, 5×3 m, 5×3 Viertel, 5×3 Siebentel etc. Nach längerem Gebrauch dieser Form wird dann erst die übliche Schreibweise des Bruches ohne Gefahr angewendet werden: $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{7}$.

So spielt uns auch die Orthographie in der Aussprache des Neuhochdeutschen manchen Schabernack, den dieser oder jener vermeintliche Piffikus jahrelang nicht gewahr wird. Man denke an Wörter wie: leihen, ziehen, sehen, ruhen. Gibt es nicht landauf, landab noch pflichteifrige Pädagogen, die ihren Schülern mit Anstrengung der Lunge vorsprechen: lei-h-en, zie-h-en, und dabei das „h“ hauchen, wie wenn es als Anlaut stünde? Und doch wird in jedem guten Deutschunterricht gelehrt: das „h“ wird im Wortinnern nicht gesprochen, ausgenommen etwa in Fällen wie: Uhu, aha. Ebenso geht es mit den Wörtern das und dass, die man der Orthographie zuliebe in der Aussprache glaubt differenzieren zu müssen: daas und dass. Solche Entgleisungen stehen im Zusammenhang mit den durch unsern Schulbetrieb einseitig begünstigten visuellen Typen. Die Sprache, die doch etwas Akustisches ist, sollte sich ihrem unvollkommenen Bilde, der Orthographie, anpassen. Aber wer würde so töricht sein, falls ihm sein Photograph ein verzerrtes Bild von seinem lieben Gesichte angefertigt hätte, nun mit einem scharfen Messer vor den Spiegel hinzutreten und an seiner Nase herumzuschneiden, bis sie derjenigen auf dem missratenen Bilde gleicht, aus Gefälligkeit für den schlechten Photographen? Genau so verfahren aber jene Lehrer, die den Schülern beständig zurufen: Sprecht oder lest so, wie die Buchstaben lauten!

Gelegentlich hört man Äusserungen, wie: Wir können mit dem Französischen noch nicht anfangen, weil die Bücher noch nicht eingetroffen sind. Quousque Tandem hat seinerzeit Prof. W. Viëtor seinen Angriff gegen den veralteten, vom gedruckten Worte ausgehenden Betrieb des fremdsprachlichen Unterrichtes gezeichnet. Welchen schädlichen Einfluss die Orthographie auf die Aussprache des Deutschen und Französischen ausübt, d. h. wie die Sache unter dem Zeichen leidet, wie das geduldige Ohr sich vom tyrannischen Auge alles muss gefallen lassen, darüber wissen die Philologen manches zu melden. Aber auch die Realien müssen sich trotz ihres stolzen Namens noch vielfach gefallen lassen, dass man ihnen Zeichen und Worte statt Sachen bietet. Wieviel Verbalismus macht sich im Geschichtsunterricht noch breit und täuscht bei Examen über die mangelnden Begriffe weg! Der Geographieunterricht sündigt auf demselben Gebiete durch zu frühes Verwenden der Landkarten. Dieses Fach hat der Geschichte gegenüber den grossen Vorteil, dass die Veranschaulichung seines Stoffes leichter ist. Die geographischen Objekte, an Ort und Stelle betrachtet, die Nachbildung derselben im Relief, sollen der Behandlung der Karte vorangehen. Die Relief-


darstellung, deren Plastik der Wirklichkeit am nächsten kommt, hat den grossen Vorteil, dass sie Gesichts- und motorische Vorstellungen in Beziehung bringt, die dann später bei Vorführung des Kartenbildes wieder ins Bewusstsein treten, so dass die Karte nicht mehr als ein inhaltsloser Zeichenkomplex erscheint. Das Fundament eines rationalen Geographieunterrichtes bleibt indes das genaue Beobachten der Landschaft, das sinnige Betrachten von Bach, Fluss, Teich, See, Tal, Hügel, Berg mit ihren gegenseitigen Beziehungen. Jede Schulkursion soll diesem Zwecke dienstbar gemacht werden. Dass die Naturgeschichte wohl am meisten Aussicht hat, sachlich behandelt zu werden, liegt ja in ihrem Wesen. Hier kann das Veranschaulichen mit Leichtigkeit geschehen, die Objekte sind meist mit geringer Mühe zu beschaffen, ein anschaulicher Unterricht wirkt auf Lehrer und Schüler begeisternd; alle günstigen Bedingungen wirken zusammen, wie sonst bei keinem Unterrichtsfache. Und doch beschleicht einen manchmal auch da das Misstrauen, wenn man die stattlichen Lehrbücher mit den prächtigen Bildern durchgeht. Und diese Bücher wollen doch auch benutzt werden, und die Gefahr, dass man sie zu sehr benutze, ist da besonders gross, wo dem Fache verhältnismässig wenig Zeit eingeräumt ist und der Lehrer gleichwohl seinen Stoff „durchnehmen“ möchte. Selbst in den Kunstfächern versucht das Zeichen der Sache ihren Vorrang streitig zu machen. Übereifrige Gesanglehrer mühen ihre Schüler mit dem Singen nach Noten ab, bevor sie durch Gehörübungen, Einprägen der verschiedenen Intervalle die nötigen Tonvorstellungen vermittelt haben, worauf erst die Notenzeichen Sinn und Berechtigung erhalten.

Wenn wir all diese angedeuteten gelegentlichen Entgleisungen unserer Didaktik ins Auge fassen, so ermahnen uns diese, beständig auf der Hut zu sein; denn der Erbfeind des Wissens, der Verbalismus mit seinem Gefolge von stummen Zeichen, ist noch immer auf der Lauer, um in dem unbewachten Augenblick über den müden oder bequemen Pädagogen herzufallen.

J. Sch.

Auf dem Gebiete der gesunden Erziehung — und das kann immer nur die Selbsterziehung sein — zeitigen sich mehr und mehr so erfreuliche Ergebnisse, dass man mit guten Hoffnungen in die Zukunft blicken kann. . . . Als ein Beispiel empfehlenswerter Art ist vor allem die Musterschule in Frankfurt a. M. zu nennen, wo die Schüler seit Jahren einen Teil der Schulverwaltung, der Herstellung und Aufrechterhaltung guter Sitte, Zucht und Ordnung mitübernehmen. Die Selbstbetätigung der Schüler, besonders der Primaner, erstreckt sich dabei auf die allgemeine Aufsicht über die Ordnung im Schulhaus und auf dem Schulhofe und auch ausserhalb der Schule, indem die Beaufsichtigenden sich zu bestreben haben, einen guten Einfluss auf ihre jungen Kameraden auszuüben, gegen vorkommende Ungehörigkeiten einzuschreiten und säumige Mitschüler zu vernahmen. . . . Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Organisation ist naturgemäss, dass die Schule nicht als Zwangsanstalt mit bürokratisch-doktrinäer Leitung aufgefasst wird, sondern als ein Gemeinwesen, das im letzten Grunde durch den Willen aller Beteiligten in Ordnung gehalten wird; Voraussetzung ist ferner die Überzeugung, dass kein Erziehungsmittel eine solche Wirkung ausübt wie das Bewusstsein, für etwas, was man als gut erkannt hat, verantwortlich zu sein. . . . Das System dieser Aufsicht mag, oberflächlich betrachtet, als etwas Äusserliches, Mechanisches erscheinen. . . . Richtig gehandhabt, ist es ein Mittel zur Heranbildung selbständiger freier Persönlichkeiten, ein sehr wertvolles Mittel mithin zur staatsbürgerlichen Erziehung, die darauf hinarbeiten hat, Bürger zu bilden, die wissen, was sie wollen, vor allem in einer Zeit, wo so viele Staatsmänner, Parlamentarier und Staatsbürger das nicht wissen.

(Adolf Matthias, Erlebtes und Zukunftsfragen.)

 Die Reinhardtschen Rechentabellen, Verlag A. Francke, Bern, geben unsern Stiftungen, auch dem Schweiz. Lehrerinnenverein, alljährlich einige hundert Franken Provision.